

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

25.9.1938 (No. 264)

50 Jahre „Badische Presse“
Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhofplatz 28. Fernsprecher 7355 u. 7356.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Sonntag, den 25. September 1938

Bezugspreise: Monatlich 2.-RM mit dem „B.-Sonntagspost“; im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1.70 RM; Postbezug monatlich 1.70 RM, auswärts 42 Pf. Sulkelgeld. Erichheim 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug angenommen werden.

Klare Fronten geschaffen:

Godesberg und Prag

Hitler / Chamberlain - Benesch / Stalin

Ein guter Staatsmann muß gute Nerven haben. Ein Erfahrungsgesetz, für den die Geschichte Beweismaterial in Fülle und Fülle bietet, in das wir mit gutem Gewissen die Begegnung Hitler-Chamberlain in Bad Godesberg einfügen dürfen. Wir haben in unserem letzten Stimmungsbild aus Godesberg, das Stunden vor der Bekanntgabe des Kommuniqués geschrieben und durchgegeben war, unsere Eindrücke dahin zusammengefaßt, daß wir sagten: „Uns kann nichts nervös machen, am wenigsten das Warten.“ Und dies entsprach der Wahrheit bis gegen 2 Uhr nachts, als die Nachricht über den Abschluß der Besprechungen kam. Dann wurde es allerdings anders. Dann trat zu der absoluten Ruhe und Sicherheit noch die Freude über das Ergebnis der Besprechungen. Und noch etwas, es sei freimütig gestanden: die Schadenfreude gegenüber all denen, die auf die Dübende von unten, auf die Unzahl von Gerüchten und Falschmeldungen hereingefallen waren. Bieweit, meint man, wären die Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern gediehen, wenn sie sich durch jeden Quatsch einer ihrer Nerven und ihres kritischen Urteils nicht mehr sicheren Klatschbase, ob an einem uns „befreundeten Sender“ oder anderswo, hätten beeinflussen lassen? Während man irgendwo im Neißer Herrn Chamberlain bereits zu Fuß über die Höhen des Westerwaldes, möglichst noch verfolgt, klachten sah, saßen der britische Ministerpräsident und der deutsche Führer beisammen, um eine Lösung für den Frieden Europas zu finden. Während Herr Benesch auf Grund einer Falschmeldung, des Zusammenbruchs der Verhandlungen nämlich, den Mobilisierungsbefehl erteilte, wurden sich die Staatsmänner in Godesberg über das tschecho-slowakische Problem endgültig klar und fanden die letzten präzisen Formulierungen. Und während der britische Premier mit dem „schwarzen Wagen“ nach dem freundschaftlichen Abschied vom Führer zur Fähre gebracht wurde, um über den Rhein in sein Hotel zu gelangen, haben irgendwo Menschen mit nicht ganz klarem Kopf womöglich schon um sein Leben gebangt. Wenn wir im Nachhinein zu unserem gestrigen Stimmungsbild noch einmal auf diese Dinge eingehen, dann deshalb, weil nicht nur der Staatsmann, sondern auch sein Gefolgsmann die Nerven behalten muß, wenn es sich um so entscheidende Wendungen in der Geschichte handelt.

Wir haben in der gestrigen Ausgabe unseren stimmungsmäßigen Eindrücke einige politische Bemerkungen vorausgeschickt, die zur Kennzeichnung der Lage notwendig waren. Wir haben darzulegen versucht, daß der wohlbedachte Plan des Herrn Benesch nichts weiter ist als eine Sabotage der Fortsetzung siehe Seite 2

„In freundschaftlichem Geiste beendet“

Abschluß der Begegnung in Godesberg - Deutsch-englisches Schluß-Kommuniqué

E. Godesberg, 25. September.

Nach nahezu dreistündigem Aufenthalt des britischen Premierministers beim Führer und Reichskanzler im Hotel Dreesen verabschiedete sich Chamberlain von Adolf Hitler, der seinen Gast zum Kraftwagen begleitete. Ueber die abschließenden Beratungen wurde gegen 2 Uhr morgens das folgende deutsch-englische Kommuniqué bekanntgegeben:

Die in freundschaftlichem Geiste gehaltenen Besprechungen zwischen dem Führer und dem englischen Premierminister wurden am Freitag mit der Ueberreichung eines deutschen Memorandums, das die endgültige deutsche Stellungnahme zur Lage im Sudetenland enthält, beendet. Der englische Premierminister hat es übernommen, dieses Memorandum der tschecho-slowakischen Regierung zu übermitteln.

Minister Chamberlain suchte Freitag abend in Begleitung des englischen Botschafters in Berlin Sir Neville Henderson und Sir Horace Wilson den Führer und Reichskanzler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen auf, um sich von ihm zu verabschieden. Der Führer sprach dem britischen Premierminister und der britischen Regierung aus diesem Anlaß seinen und des deutschen Volkes aufrichtigen Dank aus für die Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung der sudetendeutschen Frage. Der britische Premierminister wird Samstag am frühen Vormittag Deutschland im Flugzeug verlassen, um sich nach England zurückzugeben.

Chamberlain wieder in London

Der britische Premierminister hat sich zusammen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop, Staatssekretär von Weizsäcker, dem deutschen Botschafter in London, von Dirksen, sowie dem Chef des Protokolls, Gesandten Frhrn. v. Doernberg, um 9.45 Uhr im Kraftwagen zum Kölner Flugplatz begeben und von dort den Flug nach London angetreten, von der zahlreich erschienenen Bevölkerung sowie von den offiziellen Persönlichkeiten herzlich verabschiedet. Um 13.15 Uhr traf Chamberlain auf dem Flugplatz Heston ein, wo er von Außen-

minister Halifax, Botschaftsrat Dr. Kordt und dem französischen Botschafter Corbin begrüßt wurde. Vor den versammelten Pressevertretern erklärte der Ministerpräsident:

Meine erste Pflicht ist jetzt, da ich wieder nach Hause gekommen bin, der britischen und der französischen Regierung über das Ergebnis meiner Mission Bericht zu erstatten. Ehe ich das getan habe, würde es für mich gefährlich sein, irgend etwas darüber zu sagen. Ich will nur das eine sagen: Ich vertraue darauf, daß alle Beteiligten ihre Bemühungen fortsetzen werden, um das tschechische Problem auf gütliche Weise zu regeln, weil davon der Friede Europas abhängt.

Die ersten Beratungen

Das sogenannte innere Kabinett, bestehend aus Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Lord Halifax, Schatzkanzler Sir John Simon und Innenminister Sir Samuel Hoare, trat um 15.35 Uhr in Downingstreet zu einer Sitzung zusammen, in der Chamberlain einen ins Einzelne gehenden Bericht über seine Verhandlungen in Godesberg gab. In dem Kabinettsrat nahmen auch Sir Robert Balfour und der Unterstaatssekretär Sir Alexander Cadogan teil.

Anschließend trat das gesamte Kabinett zu einer Sitzung zusammen.

Die Sitzung des Kabinetts war kurz nach 19.30 Uhr beendet. Sie hatte rund zwei Stunden gedauert. Nach Abschluß wurde bekanntgegeben, daß für Sonntag eine neue Vollsitzung einberufen werden wird.

Der diplomatische Korrespondent von „Press Association“ schreibt, daß alle Einzelheiten der neuen Lage sofort der französischen Regierung übermittelt werden würden. Vermutungen, daß Daladier abermals nach London kommen würde, seien bisher noch nicht bestätigt worden. Allgemein könne man sagen, daß die Niedergedrücktheit, die am Freitag geherrscht habe, einer etwas hoffnungsvolleren Atmosphäre gewichen sei.

Die Abgeordneten rechneten damit, daß das Parlament für Dienstag oder Mittwoch einberufen werden dürfte. Chamberlain werde dann eine ausführliche Erklärung zur Lage abgeben.



Links: Barrikaden gegen die Tschechen in der Nähe von Asch. Ueberall in Sudetendeutschland wurden von den Bewohnern Barrikaden und Wegsperrn errichtet. Dieser Leiterwagen wurde nach dem Umkippen mit schweren Feldsteinen beladen. - Rechts: Tschechische Demonstranten ziehen zum Hradschin in Prag. In Prag gewinnt der Mob der Straße immer mehr die Oberhand, insbesondere nachdem es dem bolschewistischen Pöbel gelang, durch fortdauernde Demonstrationen Hodscha zu stürzen. In vielen Fällen beging der Pöbel wüste deutscheindliche Ausschreitungen.

(Associated Press, Scherl-Bilderbeist, Sander-A.)

Zur Herbst-Ausfaat

empfehle ich:
Dochsucht, Sodenwetterdampfer Braunweizen, Unbegrenzt, Dochsucht, Maucerner Distelfweizen, Begrenzt.

Seinrich Soleifen

Getreide, Futtermittel, Düngemittel, Schädlingsbekämpfungsmittel, Karbiträge, Herbizidtrage 1, Benzoltrage 4948.



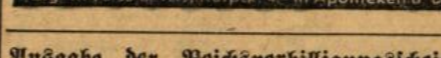
HANSA Peifenowagen 4 Zyl., 6 Zyl. GOLIATH Lieferwagen PRIMUS Zugmaschinen. Sofort lieferbar

Generalvertreter: DILZER Motorfahrzeuge Amalienstr. 7 bei d. Herrenstraße 5614 Lieferwagen - Dilzer fragen

Zu verkaufen Bettstelle mit Koff u. Matratze, sowie Sofa, alles gut erhalten, billig zu verkaufen, Werberstr. 57, Stb., 11.



Angst vorm Examen? nein - wenn Sie Ihre Nerven in der Hand haben. Aufpassen wäre aber falsch! - Nehmen Sie, um ruhig und konzentriert arbeiten zu können Quick mit Lezithin für Herz und Nerven



Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine und der Margarinebezugscheine (ohne Verbilligung) für die Monate Oktober, November und Dezember 1938.

Table with columns for days of the week (A-Z) and corresponding dates for the distribution of ration cards.

Am Montag, den 26. September beginnt unsere große Handarbeits - Ausstellung!



Unterhaltendes Motorrad Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern

Emailherd gefüllte Platte, m. Aufsicht, in gut. Zustand preiswert zu verkaufen, Röhre 1, Heizröhre 1 im Preisverhältnis



Buchungs - Maschine und Büro - Maschine mit auswechselbarem Wagen Klein - Schreibmaschine Vorführung kostenlos! GEORG MAPPE Karl-Friedrich-Straße 20

Möbel Ehestandsdarlehen Ratenaufabschluss Wilhelm & Co. PASSAGE 3-7 KARLSRUHE

Carl August Nieten & Co. Kohlenhandelsgesellschaft Kaiserstraße 154 - Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

Familien-Nachrichten (Aus Setzungs-Nachrichten und nach Familienangaben) Bermählte: Baden-Baden - Mannheim: Edmund Gehel und Frau Emma geb. Scheps

Städtisches Fürsorgeamt. Die Ausgabescheine für die Monate Oktober, November und Dezember 1938 werden für alle empfangsberechtigten Personen...

Rastatt. Stromperre am Sonntag, dem 25. September 1938, von 13 bis 16 Uhr.

Anzeigen in der größten Beachtung!

Baden-Baden. Handelsregisteramt Nr. 1. A zur Firma H. Reichardt Cigarettenfabrik Baden-Baden...

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter Juliana Gauweiler geb. Christmann heute früh 1/3 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Familien-Drucksachen Druckerei der Badischen Presse. Sehr günstig! Eine sehr schöne Wohnungseinrichtung

Freiwillige Versteigerung. Wegen Wegzug verleierte ich am Montag, den 26. September 1938, vorm. 10 und nachm. 3 Uhr aus nichtlichem Besitz gegen bar und 10% Aufgeld im Hause

Eugen Distelbarth Versteigerer u. Schlichter Karlsruhe Waldstr. 4, Tel. 1708

Fritz Fischer wurden uns in überaus großer Zahl Beweise herzlicher Anteilnahme entgegengebracht, die in Wort und Zuschrift, in den prächtigen Kranzspenden und dem großen Leichenbegängnis wohlthuend zum Ausdruck kamen.

Ämtliche Anzeigen Weinberg-Wegsperrung. Wegen vorgeschätzter Traubenernte werden die Weinbergwege im Stadteil Durlach ab heute bis zum Herbstbeginn gesperrt.

Jeder kann ihn brauchen den neuen gelben Amtlichen Taschenfahrplan für Mittelbaden Die Winter-Ausgabe 1938/39 ist soeben erschienen! PREIS NUR 30 PFENNIG

Auswärtige Sterbefälle (Aus Setzungs-Nachrichten und nach Familienangaben) Aldersbach: Marie Wägle geb. Görtstein, 74 J. - Friedhelm Gottstein, 80 Jahre

Ettlingen. Bekanntmachung Es ist beabsichtigt die Verlängerung der Sedanstraße in Ettlingen ortsplangmäßig herzustellen.

Stellen-Angebote

Wir suchen per sofort tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter

f. d. Verkauf unserer Fahrradbereifungen für den Bezirk Saargebiet, Pfalz/Baden mögl. mit Sitz Mannheim, Ludwigshafen oder Karlsruhe. Ausf. Angeb. v. Arien mit Lichtbild u. Ref. etc. erbeten unter F. C. 746 am Wefra, Frankfurt/M., Kaiserstraße 5

Wir bieten Ihnen

Reichhaltige Wandelkollektion moderner Herren- und Damenstoffe (ab Lager lieferbar). Konfektion nach Maß. Hohe Provisions.

Wir erwarten von Ihnen

Intensives selbstbewusstes Tätigsein. Kräftige Tuchvertreter

mit gutem Privat-Kundenstamm schreiben an „Deub“, Hamburg 36.

Für unsere „Hamag“ D. R. P. Spezialheilmangel für das Gaststättengewerbe soll für größeren Besitz

Bezirks-Vertretung

vergeben werden. Beside Vertreter mit eigenem Wagen, die beste Erfolge aus jüngster Zeit nachweisen können, werden um ausführliche schriftl. Angebote gebeten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Verdien. Vorstellung nach vorheriger Vereinbarung. Hamag, Ahlers & Co., Rheindt / Rhld.

Vertreter

gen. Provisions gesucht. Angeb. m. Ref. S. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Backpapier-Vertreter

bei Großabnehmern gut eingeführt, für Bestel. Karlsruhe, von leistungsfähiger Firma gesucht. Angebote unter Nr. 39891 an die Badische Presse.

aufgeweckten Jungen

aus gutem Hause als Kochlehrling sofort lehrfähig, fleißiges Mädchen gegen guten Lohn u. Behandlung f. d. Küche. Waidhaus, 8. „Goldene Krone“, Waidhausstraße 10.

Haustochter

gesucht, 17-20 Jahre, für H. feinen Haushalt in Baden-Baden zur Einarbeitung aller vorzukommenden Arbeiten u. des Kochens, ohne Gegenleistung. Vergütung, Familienanschluss, Zufuhr. m. Bild erbeten unter Nr. 40026 an die Badische Presse.

Halbtagsmädchen

für feinen Haushalt gesucht. Vorausz.: Arbeitsstr. 240, IV, links, von 9-2 Uhr.

Alleinmädchen

das gut kochen kann, in H. Haushalt auf 1. Oktober oder später gesucht. Vorausz.: Waidhausstr. 14, II.

Perfekte Friseurin

weiche an selbständ. Arbeit, gewöhnt ist, auf 8. Oktober in Dauschellen gesucht. Frau u. Wohnung im Hause. Angeb. mit Lichtbild und Lebenslauf erbeten an Adolf Hoff, Damen- u. Herren-Ealon, Kurwangen (Schwarzwald).

18 jährig. Mädchen

v. Lande, das ein Jahr in der Haushaltungsschule tätig war, sucht Stellung auf 1. November als Haushälterin in kleinerem feinen Haushalt. Schwarzwald, Bezirk Donaueschingen bevorzugt. Off. unter Angabe der Befähigung und Vergütung unter Nr. 389 an die Bad. Presse, Rechf.

Heirats-Gesuche

Rittergutsbesitzer, 30 J., led., mit sehr groß. Vermögen, Eigenheim, 1.78 gr., männl. Kompakt, schlingel., lebensfroh, b. innerl. einfluss., mit. häusl. warmherz., gutmütig u. atm. Das Herz entscheidet, es bestehen keine Nebeninteressen. Ad. um. 6150 dch. Erich Müller, Wiesbaden, Wairamstr. 8 I. (Chemnitzstr.).

22 jähriges natürlich, frohsinn. Mädel, Halbwaife, m. 30 000 M. Vermögen, u. schön. Aussteuer, erbgel. u. temperam. v. von angen. Weib., u. lieb. Wesen, gut erzogen, häusl. tücht., sport., natur- u. musiklieb., auch berggeb., freu. Chorgesangsver., Ad. um. 6250 dch. Erich Müller, Wiesbaden, Wairamstr. 8, I. (Chemnitzstr.).

Glückliche Heiraten u. Einheiraten vermittelt für Damen und Herren seit Jahren mit gut. Erfolg: Frau Gertraud Leib, Offenbach, Glaserstr. 5.

Kaufmann in letzterem Position wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame, Mitte 20er Jahre zu machen. Off.

Einheirat erwünscht, Bildaufg. u. Nr. 4566 an die Badische Presse.

Direkt aus Wien!

Die ersten Original Wiener Kleider sind eingetroffen. Fesch und charmant sehen sie aus. Bitte, werfen Sie einen Blick in unsere Schaufenster.

Schneeyer

Das Haus für modische Damenkleidung Kaiserstraße 95, Ecke Kronenstr.

Dame in den 40er Jahren, gute Erziehung, m. Eigenheim u. Beruflich tätig, sucht Anschluss mit Herrn in gut. Ber. Ad. um. 6100 dch. Heirat. Angeb. u. Nr. 4565 an die Bad. Presse

Inspektor 31 J., ev., 1.68 gr., pensionsber., freib., erbeten, da bergemühsam, innige Bekanntschaft mit H. Wädel, Aufstr. Bräse u. 208 an Hubschauer, Straße Soffenstr. 120.

Großkaufmann 30er., sehr flott, weiserfah., ddb., Autoportier, groß., al. Position, unabhängig, sucht Verbindung mit jg. Dame aus erbbl. Familie. Beste Briefe möge man richten u. 448 an Hubschauer, Straße Soffenstr. 120.

Kaufmann in letzterem Position wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame, Mitte 20er Jahre zu machen. Off.

Einheirat erwünscht, Bildaufg. u. Nr. 4566 an die Badische Presse.

Gelegene Frau, alleinst., wünscht in H. geistl. leistungsfähigen, gutem Haushalt zu kommen. Nur f. Stadt. Angebote u. Nr. 4569 an die Bad. Presse

Arzte hohe u. mittl. Vermögen, Industrielle, Ingen., Geschäftsm., Kaufm., Wärsche bald. Ede durch Frau Maria Schmidt Wärsche, Peter-Helmstr. 89 Auf 43395.

Heiraten vermüt. v. Stadt u. Land m. gutem Erfolg Frau, real. Jmt. Fr. H. Wratzka Karlsruhe, Kaiserstr. 64, Tel. 4239, Begr. 1911

Herren-Anzug oder Hose u. Lederjacke, schlanke, mitrelgrobe, Knägelteile Gr. 48/74, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 388 an die Badische Presse, Rechf.

2 Zimmer-Wohnung. Steinleut., Str. Dr. 3, verm. Angeb. u. 4599 an die Wf.

Kaufgefuche Guters, besenbare Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 4563 an die Bad. Presse



Aufpassen, er schadet Ihrer Wäsche! Den Schaden, den der Kalkteufel des harten Wassers anrichtet, sieht man erst nach öfterem Waschen. Die Wäsche wird grau, hart und spröde und verliert - in oft starkem Grade - ihre schweißaufsaugende Fähigkeit. Früher gab es kein Mittel dagegen, heute bietet Persil wirksamen Schutz. Persil unterbindet beim Waschen die schädlichen Kalkablagerungen des Wassers und erhöht dadurch die Lebensdauer Ihres Wäschegutes. Es heißt nicht umsonst: Nicht nur gewaschen, nicht nur rein - persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Luis Trenker
in dem lustigen Skifilm mit herrlichen Aufnahmen aus dem Engadin
Liebesbriefe aus dem Engadin
Carla Rust — Charlotte Daudert
Ufa-Theater u. Capitol
Tägl. 4.00, 6.10, 8.30 - So. ab 2.00 Uhr
Jugendliche zugelassen!

EINTRACHT
Mittwoch **28.** Sept., 20 Uhr
1. Meister - Klavierabend
Professor Walter

Giesecking
spielt Bach, Mozart, Beethoven
Weismann und Schumann.
Unter den Klavierpielern der jüngeren Generation ist Giesecking zweifellos der bedeutendste. Das Manuelle ist aufgelöst in Geist, die Darstellung das Bekenntnis eines großen musikalischen Menschen, dessen einzigartiges, abseits aller Virtuosenkunst liegendes Nachgestalten in gleicher Vollendung man wahrscheinlich nirgends in der Welt hören kann. (Boston.) — Seine Technik ist ein Wunder. Seine außerordentliche Musikalität zwingt uns, atemlos zu lauschen. (Schiffel.) — Sein Spiel macht fröhlich, trägt über alle Sorgen hinweg und gibt jedem noch eine Handvoll Glückseligkeit auf den Heimweg mit. (Gürich.) — Er ist es, der zur Zeit König des Klaviers ist! Wenn man ihn lauscht, hat man den Eindruck, niemals vorher Klavier spielen gehört zu haben. (Wetzl.) — Diese Generation wird niemals schöner Klavier spielen hören als von Giesecking. (San Francisco.) — Giesecking's Wagnis ist einzig! (London.)
Karten von 1.65 (Stud.) bis 5.— bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

EINTRACHT
Dienstag **4.** Okt., 20 Uhr
I. Kammermusik - Abend
Wendling-Quartett
Das führende deutsche Streichquartett
(Völkischer Beobachter)
Mozart 3 Streich - Quintette
mit. Mitwirkung von Georg Schmidt - Stuttgart (zweite Bratsche).
Karten von 1.10 (Stud.) bis 3.30 bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

EINTRACHT
Donnerstag **6.** Okt., 20 Uhr
singen die weltberühmten
Wiener Sängerknaben
Geistliche Chöre — Schubert-Lieder
„Abu Hassan“ Komische Oper in Kostümen
Carl Maria von Weber.
Karten von 1.— (Stud.) bis 4.— bei **H. Maurer**,
Kaiserstraße 176 und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Studentenhaus
Freitag **7.** Okt., 20 Uhr
Die Tänzerin des Frohsinns
Palucca
Am Flügel: Victor Schwinghammer
Vollständig neues Programm!
Karten von .80 (Stud.) bis 3.— bei **H. Maurer**,
Kaiserstraße 176 und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Beleuchtung Kover
Amaliensstraße 25 a
zieht nach
Kaiserstr. 166
gegenüber Kaffee Kaiser
Lampen, Staubsauger, Radio, Elektr. Geräte

SCHLOSS-HOTEL
KARLSRUHE
Jeden Sonntag von 16.00 bis 18.30 Uhr
Tanz-Tee
Es spielt die Kapelle Malmshemer

COLOSSEUM THEATER
Heute 2 Vorstellungen
nachm. 4.15 u. abends 8.15 Uhr
Lachendes Wien
in 21 Bildern
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

Möbel aller Art, Qualität u. Preislagen!
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung, (schon v. RM. 3.— an auf je 100.— Kaufsumme). Auch Ebsstandsarbeiten! Frachtfrei ab Fabrik! Katalog od. Vertreterbes. unverbdl. durch: „Südtag“-Möbelversand, Stuttgart-N. Jägerstr. 12
Ihre Kleinanzeige in die „B.P.“

Empfehlungen
Stadt- u. Fern Umzüge
Prompt u. billig d. Heinfried, Tel. 4441
Kreuzstraße 20.
Zeitschrift für Erfindungen: „Die Neuheit“
Berlin SW 68
Prospekt frei.

Omnibus - Reiseverkehr
Mannherz, Karlsruhe
Bis zur Aufhebung der Verfügung des Ministeriums des Innern, nach welcher wegen der Anberaumung Gesellschaftsfahrten ab Karlsruhe nicht mehr durchgeführt werden dürfen, bleibt mein Reisebüro Kaiserstraße 172 geschlossen.
Anfragen jederzeit an mein Hauptbüro Rebenusstraße 36 oder Telefon 1287-88.
Omnibus - Reiseverkehr
Mannherz, Karlsruhe
Kaiserstraße 172, Telefon 1287-88

Drahtgestelle
und sämtliche Zutaten zur Selbstherstellung von Lampenschirmen
Cloer Kaiserstr. 136, Hinterbau Friedr.-Bad, Tel. 1228
Dampf-Bettfedern-Reinigung
Waldhornstraße Nr. 34

Denken Sie jetzt schon an Ihren Umzug
und an die neuen
Gardinen Stores und Dekorationen
Bei uns finden Sie stets die passende Ware und den richtigen fachmännischen Rat
Deutsches Fachgeschäft
Siegel & Mai
Nur Kaiserstraße 130

P. & J. Specht
zeigt
Spätjahrs-Modelle in Hüten u. Pelzen
Umarbeiten nach jedem Wunsch
Waldstraße 35, beim Colosseum — Telefon 4839

Einmaliges Angebot:
Gut eingeführte artikl.
Näherinnenbedarfs-großhandlung
mit guter Auswahl in Waden, wegen sonstiger Arbeitsüberlastung sofort zu verkaufen.
Vollexistenz für unternehmenden Kaufmann.
Bargeld erforderlich, da Warenlager zu Produktionswert abgegeben wird. Einsichtnahme der Fakt. selbstverständlich.
Schnell entsch. Interessent. mit eig. Mitteln steht sich mit mir in Verbindung unter R 39693 a. b. B.P.

Wir verkaufen in
Wildbad im Schwarzwald:
1. Wohngebäude mit drei 5-Zimmer-Wohnungen, Badengebäude und Hinterhaus, für Werkstatt oder Garage geeignet.
2. Wohnhaus mit Zentralheizung, drei 4-Zimmer-Wohnungen und Wirtschaftstraum, für Pension geeignet.
Anfragen sind zu richten unter Nr. 7868 an „Ma“, Stuttgart-1.

Die Realgüterwirtschaft
Zur Sonne in Oppenau
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, evtl. auch zu verpachten. Angebote unter Nr. R 39781 an die Badische Presse, Karlsruhe.
Anzeigen in der B. P. haben Erfolg!
Kleineres Wohnhaus
gut erhalten, bei 4-5000 RM. Auszahlung, in Karlsruhe zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 4558 an die B.P.

Herbstneuheiten
in
Kleiderstoffen
und
Mantelstoffen
in modischen Geweben und auserlesen schönen Farben
Leipheimer & Mende

GESELLSCHAFTS-GROSSKOPF TANZSCHULE
Herrenstraße Nr. 33
Kurse - Einzel-Unterricht

Auto Garagen
zerlegb., feuerfester Lieferer billigst an jeden Ort
Fritz Wolter, Zimmermeister, Hornberg (Schwarzwald).

Werbeschau... Deutschen Möbels
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster
Karlsruhe i. B.
Kaiserstraße 97
TREFZGER
Möbelwerk und Einrichtungshaus

Mietgesuche
2-3 Zimm.-Wohnung
von ruhig. älterem Ehepaar in Wohnhofstraße auf 1. St. zu mieten gesucht. (bis 60.—) Angeb. mit Preis unter Nr. 4547 a. b. B.P.

30. Brautpaar sucht a. sol. oder später
2-3 Zimmer-Wohnung
b. 50 RM. Miete vorzuziehen, u. 4564 an die Bad. Presse

Unterricht
In einem Tanzkurs können sich noch einige Damen beteiligen.
Eisele, Eulentstr. 35

Freunde, möbliertes Zimmer
in Stadtmitte zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 4542 an die Bad. Presse

Honig : Groh
Leopoldstr. 20 - Tel. 1859
Lebendes Bienenvolk im Fenster!

Immobilien
Lassen Sie Ihr Haus vom Fachmann verwalten!
Meine jahrelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet stehen Ihnen zur Verfügung.
Immobilien F.H. Stoll
Karlsruhe, Waldhornstr. 30, Fernruf 2952

Zweifamilienhaus in Ettlingen
1923 erbaut, in ruhiger, zentraler Lage Nähe Altbahnhof, mit 2x3 Zimmern, Küche, 3 Wohnmangarden, Garten m. Garagenmöglichkeit, zu dem günstigen Preis von ca. RM. 17.000.— bei einer Anzahlung v. ca. RM. 4.000.— altershalber zu verkaufen.
W. Walch, Immobilien
Karlsruhe, Karlstraße 6, Telefon 1562.

Schön und ruhig gelegenes
Stagenhaus
in Karlsruhe, Nähe Karlsruh. 3x6 u. 1x4 Zimmer, Bäder, Zentralheizung, Veranden, Hof, usw. massiver Sandsteinbau, infolge Erbteilung des Veräußerers günstig zu verkaufen. Preis 42.000.— u. ca. 10.000.— RM. Sehr hohe Rentabilität, näheres durch
August Schmitt
Hypotheken, Häuser,
Karlsruhe, Giesstraße 43, Tel. 3147.

Gasthof
erff. Gebäude, mit Landwirtschaft, befond. Umstände halber zu verkaufen.
Garber, Imm., Konstantz, Waldhofstr. 8.

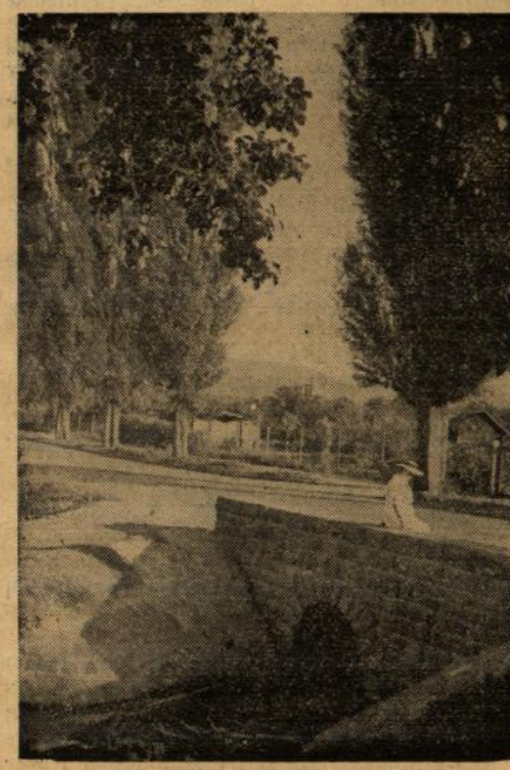
Haus
mit Einfahrt i. d. Weststadt od. Grünwinkel bei grds. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. R 39796 an die Bad. Presse erbeten.

Verschiedenes
Wer vergibt **schriftliche Heimarbeit?**
(Schreibmasch.) evtl. auch nach Diktat. Ang. u. Nr. 4557 an die Bad. Presse

Reichhaltiges Lager in Tapeten und Balatum
auch handgewebte Vorlagen
Emil Hafner Karlsruhe
Ecke Amaliensstr.
Beachten Sie bitte meine neugestalteten Schaufenster!

Brücken der Vergessenheit

Karlsruhe ist keine Flußstadt und hat trotzdem 75 Brücken und Stege zu unterhalten
Kleiner Streifzug durch bekannte Gefilde



Karl. M. Schmidt

Ob Sie's glauben oder nicht: trotzdem Karlsruhe eine „trockene“, wasserlose Stadt ist, an keinem See oder Fluß liegt, gibt es im Gemarkungsbereich doch mehr Brücken und Stege als sie manch andere Stadt in „feuchterer“ Umgebung besitzt. Neben uralten Holzbrücken sind zahlreiche steinerne Bogenbrücken vorhanden, moderne Eisenbetonbrücken und hochragende Straßenbrücken, die über den Eisenbahn- und Kraftverkehr die notwendigen Verbindungen schlagen.

Eines haben aber alle diese Brücken trotz ihrer verschiedenen Konstruktionsweise gemeinsam: daß sie schon gar nicht mehr beachtet werden. Daß sie sozusagen vergessen sind. Oder denken Sie sich vielleicht etwas dabei, wenn Sie über die Hirschbrücke fahren, diesem fährhernen Verbindungsweg zwischen der West- und Südweststadt? Oder belasten Sie Ihr, in der Fremde des Alltags so verlässliches Gehirn mit romantischen Gedanken, wenn Sie eine der zahlreichen alten Brücken über die Alb passieren? Und doch hat es gerade längs der Alb so hübsche, nette Winkel, so moosgrün angehauchte Steinbrücken, in denen auch heute noch eine Handvoll Romantik schläft...

Streng genommen ist ja eigentlich ganz Karlsruhe eine einzige Brücke. Ueber den Landgraben nämlich, dessen einst klarer Lauf von den vielen Abwässern getrübt, im Lauf der Zeit durch vollständige Ueberbauung von der Oberwelt in die Unterwelt degradiert wurde. Er ist auch das einzige fließende Gewässer, das durch die Innenstadt führt. Aber man sieht, wie gesagt, nichts mehr davon. Was schließlich für beide Teile so am besten ist.

Trotzdem gibt es — abgesehen von den verschiedenen Eisenbahn- und Reichsautobahnbrücken in der Nähe — drei Brücken in der Innenstadt, die stark benutzt werden. Die eine davon hat mehr Verlegenheitscharakter, trotzdem sie amlich ist: die in der Jägeringerstraße vom Rathaus nach dem Sparfassengebäude führende Gewölbebrücke. Sie dient aber mehr dem internen Verkehr der Behörden. Die Hirschbrücke hat die Funktion, zwei Stadtteile zusammenzukleimen, die sonst durch das Bahngleis der ehemaligen Maganbahn unrettbar zerschnitten wären.

Die dritte Brücke führt über den Tiergartenweg. Sie hat ein höchstartiges Aussehen und erinnert an einen Kamelrücken, was jedoch den Darüberschreitenden meistens

nicht bemerkt wird. Sie hat gegenüber den andern Brücken das eine voraus, daß an ihr bisweilen noch Brückenpfeiler erhoben sind. Dann nämlich, wenn Tierfreunde plötzlich ihr musikalisches Herz entdecken und aus dem Bannkreis der Zoologie nach der wesentlich milderen Sphäre der Konzertmusik des Stadtgartens hinüberwecheln wollen. Wozu sie, an besagter Brücke, aber erst noch ihren Obulus entrichten müssen.

Insgesamt 75 Brücken und Stege gibt es auf dem Karlsruher Gemarkungsbezirk, davon stellt Karlsruhe 80 und die eingemeindete Turmbergstadt 15. Sie alle müssen laufend unterhalten werden, wofür in dem eineinhalb Millionen Ausgabeetat des Städt. Tiefbauamts ein gewisser Betrag vorgesehen ist.

Während die neueren Brücken, wie die Zeppelin-, Odener- oder Rärnbergerstraßenbrücke sehr schlicht und sachlich und

trotzdem landschaftsgerecht gebaut sind, findet man längs der Alb, der Pfingz oder des Federbachs kleine, einsamfeitemponnene Brückchen, die, wie z. B. das Brückchen bei Rippurr, moosbegrünt und schwarzverquaddert, von manchem Hochwasser zu erzählen wissen. Sie sind die stille Sehnsucht der Amateurphotographen, vor allem dann, wenn noch hochragende Pappeln eine imponierende Silhouette werfen. Meistens gestatten diese vergessenen Brücken malerische Einblicke in verwinkelte Höfe, verrungelte Fachwerkbauten und wind-schiefe Scheunen, die fast bis ins stillstehende Wasser reichen. Die Gegend um Rippurr, Beiertheim, Bulach, Daglanden und Grünwinkel sowie bei Rappenwört ist reich an diesen alten, kleinen Brücken, die einen Sonntagspaziergang wohl wert sind ...

Bei Schlaflosigkeit
das wirksame, vielbewährte Spezialmittel Solarium.
Schlechter Schlaf zermüht. Quälen Sie sich nicht länger
Keine Nachwirkungen. Packung 18 Tabl. M. 1.26 in d. Apotheke

Wer erkennt seinen Sprößling?

Die „Badische Presse“, Badens große Heimatzeitung, hat sich diesmal etwas Neues und Besonderes ausgedacht, ein Rätselspiel, das sich einmal an die Eltern unserer Leserschaft wendet. Es ist nicht immer ganz einfach und leicht, aber es bereitet viel Spaß.

Folgende Aufgabe ist gestellt:

Unser Kameramann wird in den nächsten Wochen unauffällig in den Straßen Bilder spielender Kinder aufnehmen, Momentaufnahmen, ungestellt, ganz aus dem Augenblick geboren. Die Kinder werden, selbst ohne Wissen des Vorgangs, „geschossen“, so daß sich wirklich natürliche Spielmomente ergeben — ein Umstand, der das Erkennen erschwert, die Sache aber um so reizvoller gestaltet.

Welche Eltern erkennen auf unseren Bildern ihre Sprößlinge wieder?

Nachstehend bringen wir die ersten Beispiele. Wo und wann sie aufgenommen wurden, ist — zur Erleichterung der Entdeckung — angegeben. Diese zwei Bilder stammen vom Schloßplatz, aber die Kamera soll selbstverständlich nun ebenso durch das übrige Karlsruhe, die Vororte und darüber hinaus wandern.

Der „Nachweis der Elternschaft“

ist — sagen wir: innerhalb einer Woche zu erbringen. Wer uns diesen Nachweis — in der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“, Karlsruhe, Waldstraße 28, oder bei unseren Landagenturen — beibringt,

erhält zur Erinnerung das betreffende Foto, vergrößert auf 18 mal 18 cm, aufgezogen auf einen Karton von 24 mal 29 cm, als Geschenk.

Ist das nicht eine hübsche Idee? Sie wird, hoffen wir, die Eltern wie die Kinder erfreuen und sie verlocken, mitzumachen bei unserem fröhlichen Bilder-Rätselraten.

A so: Aufgepaßt! Wem gehören sie?



Schloßplatz, 21. September, 16 Uhr



Karl. D. Schmidt

Schloßplatz, 21. September, 16.30 Uhr

Erfolg eines Karlsruher Bildhauers

Bürgermeister Dr. Fribolin hat dem Karlsruher Bildhauer Egon Gutmann, der auf der Ersten Deutschen Sportausstellung Breslau 1938 den 1. Preis für Plastik errungen hat, herzliche Glückwünsche der Stadtverwaltung ausgesprochen und ihm gleichzeitig eine künstlerisch gefertigte Dank- und Anerkennungsadresse überreichen lassen. Die Ausstellung galt als Vorentscheid für den olympischen Kunstwettbewerb 1940.

Seugen gesucht

Am 2. September 1938 um 20 Uhr wurde in Karlsruhe in der Kriegsstraße am Kühlen Krug ein Fußgänger, der ein Fahrrad neben sich hertrug, von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt.

Personen, welche den Vorgang gesehen haben und sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei — R. I. 4 R. — Zimmer Nr. 5 zu melden.

Wichtig für WSB-Vetreute!

Dieserigen Familien, Volksgenossen und Volksgenossinnen, die für die WSB-Vetreue in Frage kommen, wollen sich unverzüglich bei den zuständigen örtlichen WSB-Dienststellen melden bzw. ihren Antrag stellen. Alle diejenigen, die bis spätestens 30. September ihren Antrag auf WSB-Vetreue nicht gestellt haben, können bei den Oktober-Zuteilungen nicht berücksichtigt werden.

Kraftfahrer prallt gegen Lastzug

Aus noch nicht gekläarter Ursache fuhr gegen 20.30 Uhr auf der Reichsautobahn ein Kraftfahrer auf einen vor ihm anhaltenden Lastzug auf. Der Kraftfahrer wurde mit erheblichen Verletzungen in das Heidelberger Krankenhaus eingeliefert. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

125 Jahre Stadtsparkasse Karlsruhe

Von Sparkassendirektor Zoller

Als eine der ältesten deutschen Gemeindeparkassen kann die Stadtsparkasse Karlsruhe in diesen Tagen auf eine 125jährige Tätigkeit im Dienste der Volksgemeinschaft zurückblicken.

Ihre Gründung erfolgte durch das Landesherliche Edikt des Großherzogs Karl vom 12. 12. 1812. Stark beeinflusst durch die französischen Verhältnisse — das Großherzogtum Baden stand damals als Mitglied des Rheinbundes in nahen Beziehungen zu Frankreich — entschloß man sich nach jahrzehntelangen Ueberlegungen und Beratungen zunächst zur Errichtung eines Pfandhauses.

Pfandhaus wichtiger als Sparen!

Es ist sehr bezeichnend für die damalige verarmte Zeit, daß Landesherr, Regierung und Gemeindeverwaltung die Bekämpfung des Wuchers durch ein städtisches Pfandhaus für notwendiger und nützlicher hielten als die Erziehung zum Sparen. So finden wir schon im Tagebuch des Markgrafen Karl Friedrich (1728—1811) unterm 27. November 1764 folgenden Eintrag (im Urtext französisch):

„Sicherlich vermag die Errichtung eines Leihhauses jungen Leuten die Gelegenheit erleichtern, sich in Schulden zu stützen, dadurch, daß es ihnen Mittel gibt, sich Geld gegen Pfänder zu verschaffen. Wenn man aber bedenkt, daß Juden und Wucherer ihnen das Nämliche gewähren, nur zu höheren Zinsen, so muß man doch das Leihhaus vorziehen, das den Handwerkern und Fabrikanten einen tatsächlichen Vorteil verschafft, indem sie Waren gegen Geld hinterlegen und wieder Rohstoffe anschaffen können.“

Auch eine Eingabe des Karlsruher Polizeidirektors Grafen von Bengel-Sternau vom 28. August 1806 an den Großherzog betonte die Dringlichkeit der Errichtung eines Pfandhauses im Hinblick auf den herrschenden Pfandwucher. Wenn trotzdem noch eine Reihe von Jahren verging, ohne daß ein entscheidender Schritt getan wurde, so war dies wohl in der Hauptsache auf das Fehlen der zum Betrieb eines Pfandhauses erforderlichen Mittel und Räume zurückzuführen. Als auch diese Schwierigkeiten überwindbar schienen, wurde durch die schon erwähnte Landesherliche Verordnung vom 12. Dezember 1812 die Errichtung eines Pfandhauses in Karlsruhe genehmigt. Unerklärlicherweise ist in dieser Verordnung die eigentliche Zweckbestimmung des Leihhauses (wie das Pfandhaus schon kurz nach seiner Gründung genannt wurde), nämlich die Bewahrung Darlehenssuchender vor wucherischer Ausbeutung, die in den Vorverhandlungen immer wieder hervorgehoben wurde und auch in der ursprünglichen Fassung des Leihhausstatuts ausdrücklich vorgesehen war, weggelassen worden; wir finden sie aber wieder in späteren Satzungen und auch noch in den heute maßgebenden Bestimmungen für die Pfandleihkasse.

In diesem Edikt waren in 26 Paragraphen die Grundzüge über die Verwaltung und den Geschäftsbetrieb des Pfandhauses niedergelegt. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit übersteigen, diese Grundzüge im einzelnen hier zu besprechen; es muß aber doch festgestellt werden, daß einige wesentliche Bestimmungen dieser Verordnung auch heute noch, nach 125 Jahren, fast unverändert in Kraft sind. Die Betriebsmittel wurden „vor der Hand“ auf 10 000 Gulden festgesetzt, die in „obrigkeitlich bestätigten Schuldsignaturen“ unter Garantie der Stadt, die auch die Geschäftsräume und einen Stadtdiener zu stellen hatte, von privaten Gläubigern aufgenommen werden durften und mit fünf Prozent zu verzinsen waren; als besonderes Unterspfand für die hieraus dem Leihhaus erwachsenden Verpflichtungen war das Staudgeld eingeführt. Die Leitung der Anstalt wurde einer besonderen Kommission — der Leihhauskommission — übertragen, die aus je einem Mitglied des Großh. Kreisdirektoriums, des Stadtamts und des Stadtmagistrats sowie aus zwei Bürgern der Residenzstadt bestand. Die Leihhauskommission hatte vor allem die Leihhausbeamten (ein Kassier und ein Kontrolleur, denen nötigenfalls ein Taxator beizugeben war) anzustellen, die Dienstaufsicht auszuüben und „alles dasjenige zu verfügen, was

zum Besten der Anstalt gereicht“. Das Leihhaus trug also von Anfang an den Charakter einer unter Staatsaufsicht stehenden Gemeindevorrichtung.

Vom Leihhaus zur Stadtsparkasse

Die Ausarbeitung der Leihhausordnung nahm noch geraume Zeit in Anspruch, so daß sich die Eröffnung des Leihhauses bis zum 25. September 1813 verzögerte. Dieser Tag darf als Geburtstag des Städtischen Leihhauses und — wie wir noch sehen werden — auch der Stadtsparkasse Karlsruhe angesehen werden.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Verfolgung der Zweckbestimmung des Leihhauses und die Sorge um den besitzlosen Teil der Bevölkerung bald von selbst zur Idee der Sparkasse führte. Denn wenn man jemand vor wucherischer Ausbeutung schützen will, so geschieht dies am besten durch die Schaffung einer Gelegenheit, Ersparnisse zu sammeln, um dadurch gar nicht in die Lage zu kommen, Kredit in Anspruch nehmen zu müssen. Tatsächlich ist auch schon bei der Beratung des Leihhausstatuts die Errichtung einer Ersparniskasse ins Auge gefaßt worden. Der damals herrschenden Ansicht zufolge hielt man aber — wie schon eingangs angedeutet — ein Leihhaus für ungleich wichtiger und dringlicher, und so kam es, daß der Gedanke an eine Sparkasse zunächst zurückgestellt wurde. Aber vergessen war die Sparkasse damit nicht, wie schon daraus hervorgeht, daß die erste Rechnung des Leihhauses bereits besondere Spalten für die „Ersparniskasse“ vor sah. Tatsächlich währte es auch gar nicht lange, bis der Sparkassengedanke neu ausgegriffen wurde. Teils waren es praktische Erwägungen — dem Leihhaus neue Mittel zuzuführen —, vor allem waren es aber gemeinnützige Gründe — der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihre Ersparnisse verzinslich und sicher aufzubewahren — welche die Leihhauskommission schon unterm 18. August 1814 veranlaßten, beim Stadtmagistrat die Errichtung einer Ersparniskasse zu beantragen. Bereits am 28. Februar 1815 gab das Großh. Ministerium des Innern (Ökonomie-Kommission) seine grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung der Ersparniskasse und am 20. Juli 1816 genehmigte es die Statuten der neuen Einrichtung, die vom Großh. Direktorium des Finanz- und Enzkreises in Durlach am 9. September 1816 mit folgendem interessanten Hinweis auf die Nützlichkeit des Sparens veröffentlicht wurden:

„Der bedeutende Erwerb, den Handwerksgeossen, Dienstboten und Tagelöhner zu machen Gelegenheit haben, erlaubt denselben, neben der Deckung ihrer Bedürfnisse öfters auch Ersparnisse für den Fall, daß Krankheit oder Alter die Erwerbsfähigkeit mindern, oder auch für künftige Niederlassung, zurückzulegen.“

Weil aber gewöhnlich die Gelegenheit fehlt, solche kleine Summen mit Sicherheit anzulegen, so werden sie nur zu oft mehr für schädlichen, oder dem Stand nicht angemessenen Aufwand gebraucht, wodurch dann nicht selten sehr nachteilige Folgen erwachsen. Nützlich und wohlthätig müßte es daher sein, durch eine unter öffentlicher Aufsicht errichtete Kasse, wo kleinere Ersparnisse sicher und verzinslich angelegt werden können, die Mittel und Wege zu eröffnen, wie durch mäßige Einschüttung erübrigte Erwerbsteile, für nötige Fälle, oder dereinstige Niederlassung, sicher verwahrt werden können.

Von dieser Ansicht ausgehend, und erleichtert durch die bereits in Karlsruhe mit Fortgang errichtete Leihhaus-Anstalt, mit welcher in Verbindung gesetzt, die ersten Einrichtungskosten und mancher weitere Aufwand umgangen werden können, ist die Errichtung einer Ersparniskasse in Vorschlag gebracht worden.“

Wenn wir über die etwas wulstig anmutende Amtssprache der damaligen Zeit hinwegsehen, werden wir doch diesen treffenden Ausführungen auch heute noch unseren Beifall zollen müssen.

Schwierige Anfangsjahre

In den Statuten wurde die Aufsicht über die Ersparniskasse der Leihhauskommission, die Verwaltung dem Leihhaus-

kassier und -Kontrollleur übertragen. Als Zweck der neuen Anstalt war bestimmt: „Handwerkern, Dienstboten und Tagelöhnern, und Leuten dieses Standes, die sichere und verzinsliche Anlegung ihrer Ersparnisse und Gelder zu gewähren; nur diese können als Darleiher angenommen werden. Unter zehn Gulden werden nicht angenommen.“ Für alle Kapitalanlagen, die vom Tage der Einzahlung bis zum Rückzahlungstage mit 4 1/2 Prozent verzinst wurden, waren Schuldscheine auszustellen; für ihre Sicherheit „so wie die Ausbreitung und Solvenz der Kasse“ haftete das städtische Vermögen.

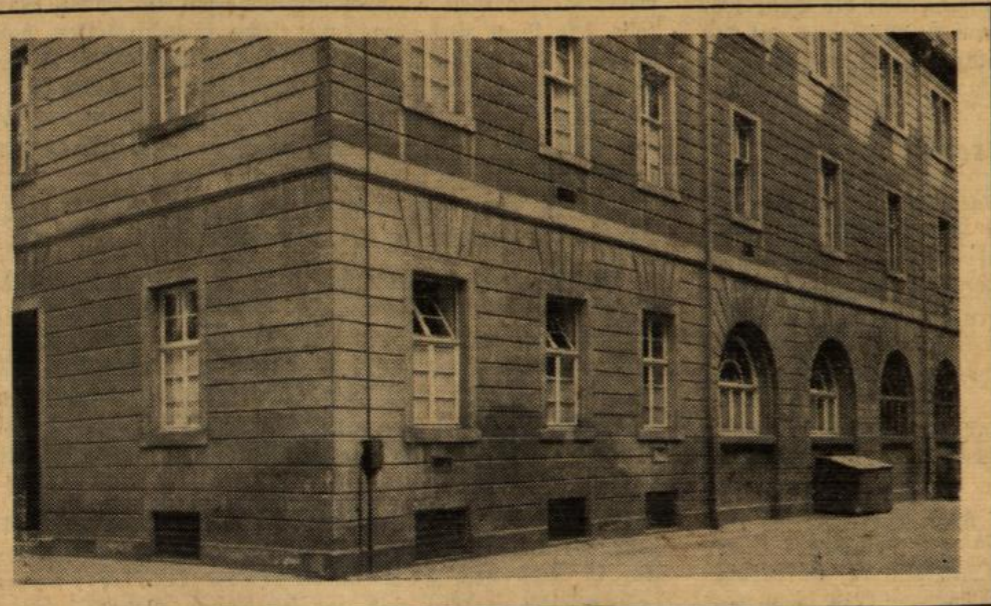
Am 18. November 1816 wurde dann die Ersparniskasse nach vorheriger Bekanntmachung im Anzeigenblatt in den Räumen des Leihhauses (im Hintergebäude des projektierten neuen Rathauses hinter der Meßig, also Ecke der heutigen Zähringer- und Turmstraße) eröffnet. Aber während das Leihhaus schon von Anfang an sich eines regen Zuspruchs erfreute — vom 25. September bis zum Schluß des Jahres 1813 wurden schon 205 Darlehen in Höhe von

im Jahr 1814	2127 Darlehen in Höhe von 11 635 „
„ „ 1815	2538 „ „ „ „ 12 826 „
„ „ 1816	4332 „ „ „ „ 22 511 „
„ „ 1817 sogar 11652	„ „ „ „ 43 337 „

gewährt —, blieben die Einlagen bei der Ersparniskasse, obwohl Karlsruhe damals schon rund 16 000 Einwohner zählte, lange Zeit weit hinter den Erwartungen zurück. Im Jahre 1816 erfolgten überhaupt keine, im Jahr 1817 nur 22 Einlagen über 450 Gulden und im Jahr 1818 nur 23 Einlagen über 571 Gulden. Die Leihhauskommission sah sich deshalb unterm 7. Dezember 1818 genötigt, in einem energischen Appell an die „Dienstherren und Meister“ durch öffentliche Bekanntmachung die Vorteile, die durch die Ersparniskasse den „Handwerkern, Dienstboten und Tagelöhnern“ geboten wurden, in Erinnerung zu bringen; gleichzeitig wurde die Mindesteinlage auf 5 Gulden herabgesetzt. Daraufhin wurde es etwas besser.

Langsame Aufwärtsentwicklung

1819 waren 65 Einlagen mit 2341 Gulden und im folgenden Jahr 105 Einlagen mit 5385 Gulden zu verzeichnen; am Schluß des Jahres 1820 waren 123 Einleger mit einem Kapitalstand von 5338 Gulden vorhanden. Diese bescheidenen Ergebnisse zeigen nicht nur, wie wenig noch damals der Gedanke des Sparens und der Vorsorge für eine ungewisse Zukunft ins Volk eingedrungen war; in Verbindung mit den bereits erwähnten Zahlen im Leihhausverkehr beweisen sie auch klar und eindeutig die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen zu jener Zeit der größte Teil der Bevölkerung leben mußte, und die unbedingte Notwendigkeit, in erster Linie billige Darlehen zu gewähren. So ist es zu verstehen, daß die Ersparniskasse sich jahrzehntelang nur sehr langsam entwickelte und ihrer Bedeutung nach weit hinter dem Leihhaus zurückblieb. Noch im Jahr 1880 — die Karlsruher Einwohnerzahl war inzwischen auf rund 50 000 gestiegen — war der Leihhausbetrieb mehr als doppelt so stark wie der Sparverkehr: 19 099 Darlehensgewährungen, 11 259 Pfandauslösungen und 1479 Pfandverfeigerungen, zusammen also 31 837 Geschäftsvorfällen im Leihhausbetrieb standen nur 5586 Einzahlungen und 4647 Rückerbhebungen, im ganzen also 13 233 Posten im Sparverkehr gegenüber. Am Schluß des Jahres 1880 waren im Leihhaus 9426 Pfänder — auf jedem 5. Einwohner entfiel ein Pfand — mit 300 982 Mark beladen, während bei der Ersparniskasse erst 5586 Sparfonten — auf jeden 9. Einwohner entfiel ein Sparbuch — mit einem Spareinlagenbestand von 3 239 499 Mk. vorhanden waren, obwohl schon seit dem Jahre 1840, nachdem im vorangegangenen Jahr anstelle des Schuldscheins das Sparbuch eingeführt worden war, die Beschränkung der Sparer auf die minderbemittelten Bevölkerungskreise aufgehoben und nun jeder Bewohner der Stadt Karlsruhe und ihrer Umgebung als Sparer zugelassen war. Inwieweit diese langsame Entwicklung auch durch den Umstand bedingt war, daß das Leihhaus und die Ersparniskasse nicht nur von den gleichen Beamten verwaltet, sondern auch in den gleichen Räumen untergebracht waren



Leihhaus und Ersparniskasse im Jahre 1825



Städtische Sparkasse im Jahre 1907

le 16
mber
über
groß-
die
schle-
ab-
ablung
reich
Ende
ung
fenster
überf-
Damit
reicht;
fein.
über-
1938
ent-
um 4,7
mitre-
eant.
jedoch
n leht
auf
ar ff.
vom
halten
Gel-
die
Land
mitt-
Bau-
sches.
einden
Oktob-
dweine
Karl-
Baben
h 2 84
h bis
se im
hären,
anfer-
Kassat-
hpeim,
gnetzte
1 bis
bis
Kass-
ingen,
1 bis
2 und
III,
Kass-
Kass-
4.50
48.50
lung-
Kass-
Kass-
Preis-
Unt-
gültig
Lunse
umach
24. 9'
24.2
63.2
65.0
nk
938)
Brief
2.494
2.494
6.622
12.28
0.13
3.47
7.19
9.75
9.75
5.27
6.69
4.30
3.13
5.67
4.77
1.86
0.19
7.19
1.75
6.51
6.51
1.91

(und zwar seit 1895 im nördlichen Querkriegel des neuen Rathauses — dem heutigen Grundbuchamt —) läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen; es ist aber bemerkenswert, daß man im Jahre 1881 den Benägern der Sparkasse (wie nun die Ersparungskasse genannt wurde) sowohl durch die Schaffung getrennter Zugänge als auch durch die Teilung des Kassensystems — mittels einer Zwischenwand — entgegenkam und auf diese Weise wenigstens eine getrennte Bedienung ermöglichte. Die Kassen- und Geschäftsräume für die Beamten blieben aber nach wie vor gemeinsam und ein Kassier besorgte sowohl den Kassendienst des Leihhauses wie auch den der Sparkasse.

Diesen primitiven Zuständen wurde erst 1893 durch eine räumliche Trennung der Geschäftsräume der Sparkasse von denen der Pfandleihkasse und Anstellung eines besonderen Kassiers für das Leihhaus ein Ende gemacht. Fast 80 Jahre lang blieben also die ursprünglichen, heute kaum mehr vorstellbaren Verhältnisse, die eine Bedienung der Sparer und der Leihhauskunden durch die gleichen Beamten bedingten, aufrechterhalten.

Wendepunkt 1881

Aber schon im Jahre 1881, das als ein Wendepunkt in der Geschichte der Sparkasse bezeichnet werden darf, wurde in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Ersparungskasse nicht nur die „Leih- und Ersparungskasse“ in „Stadt. Spar- und Pfandleihkasse“ umbenannt, sondern auch das Verwaltungsgremium, die „Leihhauskommission“, die schon 1856 rein städtisch geworden war, erhielt die Bezeichnung „Verwaltungsrat“, die es auch heute noch führt, während der Name der Anstalt im Jahre 1932, nachdem der Leihhausverkehr der Sparkasse gegenüber stark in den Hintergrund getreten war, in „Stadt. Sparkasse“ geändert wurde.

Obwohl der Sparkasse in der 1893 errichteten und nach 90jährigem Bestehen im Jahr 1923 mit ihr vereinigte „Privatspargesellschaft“ in Karlsruhe ein sehr beachtlicher Wettbewerber entstanden war, ist sie von 1881 ab, dem gewaltigen Wirtschaftsaufschwung in Deutschland entsprechend, rasch aufgebüht. Ende 1913, also am Schlusse des letzten Friedensjahres und des 100. Geschäftsjahres, betragen die Spareinlagen 46 407 480 Mk. auf 49 040 Sparkonten; gegen den Stand vom Ende des Jahres 1880 hatten sich die Einlagen um 43 167 981 Mk. oder 1333 v. H. und die Sparkonten um 43 454 oder 778 v. H. erhöht, während die Einwohnerzahl auf rund 143 000 also nur um rund 93 000 oder 186 v. H. gestiegen war. Die Zahl der Geschäftsvorfälle im Jahre 1913 betrug im Sparverkehr 159 293 und im Leihhaus (das 1906 aus seinen bisherigen Räumen im Rathaus in den eigens hierfür erstellten Neubau in der Schwannestraße gezogen war) 50 065; der Sparverkehr hatte also in den letzten drei Jahrzehnten vor dem Kriegsaussbruch den Leihhausbetrieb nicht nur eingeholt, sondern stark überflügelt. Diese Entwicklung setzte sich bis zum heutigen Tage fort, ein erfreuliches Zeichen für die wirtschaftliche Besserstellung der Bevölkerung in den letzten 50 Jahren.

Kurz nach Eintritt in das zweite Jahrhundert ihrer Wirksamkeit begannen für die Stadt. Sparkasse Karlsruhe eine Reihe harter Jahre. Zunächst schien es zwar, daß der Weltkrieg — abgesehen von einigen unruhigen Tagen kurz vor seinem Ausbruch — die günstige Entwicklung des Spargeschäfts nicht aufhalten konnte. Die Spareinlagen nahmen trotz der starken Abflüsse für Kriegsanleihezeichnungen — aus Spareinlagen wurden in den Jahren 1914 bis 1918 nicht weniger als 45 Millionen Mark Kriegsanleihen gekauft, eine Summe, die fast den Einlagenbestand von Ende 1913 erreichte — erheblich zu und der Geschäftskreis der Anstalt erweiterte sich beträchtlich; im Mai 1916 mußte als Folge der Kriegsanleihezeichnungen die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren aufgenommen werden und zu Anfang des Jahres 1917 wurde zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs die Giro-Scheckabteilung eingerichtet, die rasch aufblühte und heute zur stärksten Geschäftsabteilung der Sparkasse geworden ist.

Inflationszeit und Wiederaufbau

Aber schon gegen Ende 1917 machte sich eine Geldentwertung bemerkbar, die in den folgenden sechs Jahren — stark gefördert durch den unglücklichen Kriegsausgang mit allen seinen verhängnisvollen Folgen — zu einer fast völligen Zerschlagung aller Kapitalwerte führte. Diese als „Inflationszeit“ in die Wirtschaftsgeschichte eingegangenen Jahre brachten für die Sparkasse die gleichen Erscheinungen wie für alle anderen deutschen Geldinstitute: einen außerordentlich gesteigerten Umsatz, der viel Personalaufwand erforderte, aber keine Gewinne erbrachte; das in Hypotheken und mündelsicheren Wertpapieren angelegte Vermögen der Anstalt schmolz zusehends dahin, ohne daß dieser Entwicklung Einhalt geboten werden konnte. Als es Ende 1923 durch die Einführung der Rentenmark in überraschend kurzer Zeit gelang, wieder eine feste Währungsgrundlage zu schaffen, trat die Sparkasse mit einem mehr als bescheidenen Stand von 69 809 000 M. wertbeständiger Spareinlagen in das Geschäftsjahr 1924 ein. Nun, nachdem die Dankschleier der Inflation verweht waren, war die Zeit des mühsamen Wiederaufbaues gekommen; in unermüdlicher steter Aufklärungs- und Werbearbeit mußte die nach den Erfahrungen in den vergangenen 6 Jahren äußerst

ängstlich und misstrauisch gewordene Bevölkerung nicht nur von der Wertbeständigkeit ihrer neuen Spargelder, sondern auch davon überzeugt werden, daß sowohl der Einzelne als auch die Gesamtheit in Deutschland nicht wieder in die Höhe kommen könnten, wenn nicht das Sparen wieder Gemeingut weitester Kreise würde.

Der Erfolg dieser Arbeit übertraf alle Erwartungen. Trozdem Karlsruhe unter den Kriegsfolgen wohl mehr als jede andere Großstadt Deutschlands zu leiden hatte, und obwohl unsere Anstalt durch die 1931/32er Wirtschaftskrise außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, war schon im 12. Jahre nach der Währungsstabilisierung — im Jahre 1935 — der Vorkriegsstand der Spareinlagen mit 46,4 Millionen Mark (zu deren Ansammlung fast 100 Jahre benötigt wurden) überschritten und Ende Dezember 1937 — als Karlsruhe rund 160 000 Einwohner zählte — ein Spareinlagenbestand von 82,4 Millionen Reichsmark erreicht; daneben verwaltete die Sparkasse Ende 1937 noch Depositen, Giro- und Kontokorrenteinlagen im Betrage von 10 Millionen RM, sodaß sie mit einem Gesamteinlagenbestand von 62,4 Millionen Reichsmark in ihr 125. Geschäftsjahr eingetreten ist. Neben 217 018 Geschäftsvorfällen im Sparverkehr (ohne rund 100 000 Zinskapitalisierungen) wa-

ren 1937 940 794 Buchungsposten in der Giro-, Scheck- und Kontokorrentabteilung zu verarbeiten, während die Zahl der Geschäftsvorfälle im Leihhaus 64 949 betrug.

Daneben wird schon seit der Vorkriegszeit das Kontokorrentkreditgeschäft geführt; Ende 1937 waren 8 917 000 RM. als kurzfristige Kontokorrentkredite ausgeben. — Ein Blick in den kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht für 1937 zeigt, daß bei den Hypotheken- und Kreditgewährungen alle Berufsgruppen der Hauptstadt angemessen berücksichtigt sind.

In der Zinsgestaltung war die Stadt. Sparkasse Karlsruhe — dieses Verdienst darf sie heute für sich in Anspruch nehmen — immer vorbildlich; sie hat jederzeit seit ihrer Gründung größten Wert darauf gelegt, die Zinssätze für die ausgeliehenen Gelder an der untersten Grenze zu halten, und hat damit der Karlsruher Wirtschaft im Laufe von 125 Jahren zweifellos ganz bedeutende Vorteile gewährt. Seit 1. April 1935 werden für ersichtliche Hypotheken 4 1/2 Prozent und für Kontokorrentkredite 5 1/2 Prozent berechnet; besondere Gebühren — außer den baren Auslagen — werden nicht erhoben, neue Hypotheken werden voll ausbezahlt. — In diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, daß in den 5 Jahren 1933/1937 im ganzen 384 Hypotheken im Gesamtbetrag von 2 588 000 RM. und 1422 Kredite im Gesamtbetrag von 7 600 000 RM. neu bewilligt worden sind.

Trotz ihrer entgegenkommenden Zinspolitik war es der Sparkasse Karlsruhe immer möglich, Ueberschüsse zu erzielen, die in erster Linie zur Bildung von Sicherheitsrücklagen verwendet, darüber hinaus aber auch in erheblichem Umfang für wohltätige und gemeinnützige Zwecke an die Stadt Karlsruhe abgeführt wurden. So sind in den Jahren 1890 bis 1870 139 497 Mk. für die Armen und von 1880 bis 1914 2 014 492 Mark für Schulzwecke an die Stadtgemeinde abgeliefert worden. In der Nachkriegszeit wurden alle Ueberschüsse der gesetzlich vorgeschriebenen Rücklage zugewiesen, die Ende 1937 einen Stand von 3 419 535 RM. oder 5,48 v. H. aller Einlagen erreichte.



Städtische Sparkasse im Jahre 1938

Aufn. Kausch u. Pöster

ren 1937 940 794 Buchungsposten in der Giro-, Scheck- und Kontokorrentabteilung zu verarbeiten, während die Zahl der Geschäftsvorfälle im Leihhaus 64 949 betrug.

Wenn auch, wie aus diesen Zahlen deutlich zu erkennen ist, der Leihhausbetrieb im Verhältnis zu anderen Geschäftszweigen der Sparkasse jetzt nur noch eine ganz unbedeutende Rolle spielt, so darf daraus doch nicht geschlossen werden, daß er entbehrlich geworden ist; das Leihhaus hat auch heute noch eine große soziale Aufgabe zu erfüllen, der sich die Sparkasse nicht entziehen möchte, obwohl es seit dem Jahre 1896 keinen Gewinn mehr abwirft, sondern von der Sparkasse regelmäßig eines Zuschusses zur Deckung seines Verwaltungsaufwandes bedarf.

Der Karlsruher ist sparsfreudig

Die günstigen Ergebnisse der Sparkasse in den letzten 14 Jahren, die dem Sparsinn und Sparwillen der Karlsruher Bevölkerung ein glänzendes Zeugnis ausstellen, sind vor allem durch zwei Ereignisse wesentlich beeinflusst worden. Einmal war es die Aufwertungsgelegenheit des Jahres 1925, die den der Sparkasse Karlsruhe auch in der Inflation treu gebliebenen Sparer eine Aufwertung in Höhe von 25 v. H. des Goldmarkwertes ihrer Papiermarken einbrachte; für die Sparkasse ergaben sich hieraus Verpflichtungen in Höhe von 13 396 000 RM., die nicht nur zu einem großen Teil in die Reichsmarkspareinlagen flossen, sondern in ganz besonderem Maße geeignet waren, das Vertrauen der Bevölkerung zu ihrer Sparkasse wieder herzustellen und zu stärken.

Zum anderen gab der Sparkasse 1933 die Machtergreifung durch unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler einen neuen Antriebs. In der Zeit von Anfang 1933 bis Ende 1937 hat sich der Gesamteinlagenbestand von 48 Millionen auf 62,4 Millionen, also um 14,4 Millionen Reichsmark oder 30 v. H. erhöht.

Sparkasse im Dienst der Wirtschaft

Neben ihrer Hauptaufgabe, Gelegenheit zur sicheren und verzinstlichen Anlage auch kleinster Sparbeträge zu bieten, hat die Stadt. Sparkasse Karlsruhe nie ihren Gründungszweck, „Darlehenssuchende vor wüderlicher Ausbeutung zu bewahren“, vergessen. In den ersten 25 Jahren ihres Bestehens wurden die Einlagen, soweit sie nicht aus Liquiditätsgründen in Wertpapieren angelegt worden sind, restlos dem Leihhausbetrieb dienstbar gemacht. Aber schon im Jahre 1841 hat man, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Maße, mit der Ausleihung von Hypotheken an Karlsruher Haus- und Grundbesitzer begonnen. Diesen Geschäftszweig hat die Jubiläarin in der Folgezeit ganz besonders gepflegt. Ende 1918 waren 34 409 000 M. = 75 v. H. der Spareinlagen in Hypotheken — und zwar fast ausschließlich auf Karlsruher Gemarkung — angelegt. Dieses Verhältnis ist auch nach 1923 wieder angelehrt worden. Allerdings brachte die Krise 1931/32 vorübergehend eine wesentliche Erhöhung dieses

Neues Sparkassengebäude am Ettlingertor

Das starke Anwachsen fast aller Geschäftszweige seit 1933 hat den Verwaltungsrat schon im vergangenen Jahr veranlaßt, die Erhaltung eines zeitgemäßen Sparkassengebäudes in Erwägung zu ziehen, nachdem sich die jetzigen Unterkunftsräume in den am Wolf-Hitler-Platz liegenden Häusern Karl-Friedrich-Straße 8 (in das die Sparkasse im November 1907, aus den alten Räumen im Rathaus kommend, übersiedelte), Jähringerstraße 96 (seit 1927) und Kaiserstraße 141 (seit 1933) den von Monat zu Monat steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen zeigten. Die Verhandlungen sind inzwischen soweit gediehen, daß die Errichtung eines neuen Gebäudes am Ettlingertorplatz als gesichert gelten kann.

Noch manche interessante Einzelheit aus der 125jährigen Geschichte der Sparkasse, die uns nichts anderes als ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Heimatstadt bietet, könnte berichtet werden. Ich möchte dies jedoch einer späteren Gelegenheit vorbehalten und heute nur noch einen kurzen Uebersicht über die Personalverhältnisse der Jubiläarin geben. In den ersten Jahren nach der Gründung der Anstalt bezogen zwei städtische Beamte an den „Leihhaus-Tagen“, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag, Vormittags in dem Leihhaus-Bureau den Leihhaus- und Sparkassendienst. Im Jahr 1913 bestand das Personal aus 23 Beamten und Ende 1937 waren 149 Personen (davon 6 im Pfandleihhaus) beschäftigt. — Den Vorsitz im Verwaltungsrat führt seit 1. August 1938, nach der Zurücksetzung des am die Sparkassensache im allgemeinen und um unsere Anstalt im besonderen sehr verdienten Herrn Oberbürgermeister Fägel, Herr Bürgermeister Dr. Frickolin. — Als eine bemerkenswerte Besonderheit sei noch erwähnt, daß die Stadt. Sparkasse seit ihrer Gründung nur sechs Geschäftsleiter hatte, nämlich Kassier Cytth (von 1818 bis 1853), Kassier Ludwig Weber (von 1853 bis 1874), Stadtrechner Johann Börner (von 1874 bis 1898), Direktor Karl Kircher (von 1898 bis 30. Juni 1924), und Dr. Carl Freyburger vom 1. Juli 1924 bis 24. April 1932.

Seit 25. April 1932 liegt die Leitung der Anstalt in den Händen des Verfassers dieses Aufsatzes.

Aus Anlaß des Jubiläums hat der Verwaltungsrat der Rückstellung für die Alters- und Hinterbliebenenversorgung der Beamten und Angestellten einen Betrag von 100 000 RM. zugewiesen; außerdem werden ein mit einem gemeinsamen Besuch des Bad. Staatstheaters verbundener Kameradschaftabend und eine Kameradschaftsfahrt der Gesellschafter Gelegenheit geben, den Festtag in froher Geselligkeit zu verleben.

Mit großer Befriedigung darf die Stadt. Sparkasse Karlsruhe auf die ersten 125 Jahre ihrer Tätigkeit zurückblicken. Sie ist stets nach gemeinnützigen Gesichtspunkten geleitet worden und hat seit ihrem Bestehen immer sozial zu wirken versucht. Diese Einstellung wird auch in Zukunft jederzeit Richtschnur ihres Handelns sein.

RESI u. GLORIA
Ein Zirkusfilm, von dem jeder begeistert ist!
Fahrendes Volk
mit: HANS ALBERS
Françoise Rosay
Camilla Horn
Hannes Stelzer u. a.
Beg.: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

PALI.
Letzte Tage!
Das entzückende Filmlustspiel:
Heiraten - aber wen?
mit: Karin Hardt
Paul Hörbiger
Rolf Wanka u. a.
Beg.: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche zugelassen!

Zurück
Dr. med. Kurt Deis
Sprechzeit: 9-10 und 4-6
Karlsruhe - Durlach
Dürbachstr. 7 - Telefon 365

Zurück
Dr. med. E. Haimann
homöopath. Arzt
Karlsruhe 13 Ruf 1710
Sprechzeit: 11-12, 16-18, Sa. 11-12 oder nach
Vor Anmeldung.

Sonntagsdienst
Sonntag, 25. September 1938
Dentisten: Raab Heinrich
Karl Friedrich-Str. 3, Tel. 4122

Von der Reise zurück
Dr. med. O. Böhne
Facharzt für Hals-, Nasen-,
Ohrenkrankheiten am evang. Dia-
konissenhaus, Sofienstraße Nr. 57

**Elektro-
Geräte**
aller Art bei
Heger Ing.
Amalienstr. 71
am Kaiserplatz.

Unterricht
Wir teilen unseren verehrten Schülern und allen
Freunden, welche die italienische Sprache erlernen
wollen, mit, daß die
Italienischen Sprachkurse
der Deutsch-Italienischen Handelskammer in Frank-
furt a. M., unter dem Patronat des ital. italie-
nischen General-Konsulats in Frankfurt a. M. ab
3. Oktober d. J. in der
CASA D'ITALIA in Karlsruhe, Adlerstr. 37
abgehalten werden.
Keine besondere Schulbildung erforderlich!
Es sind vorgesehen:
2 Kurse für Anfänger ohne Vorkenntnisse
1-2 Kurse für Anfänger mit Vorkenntnissen
1 Kurs für Fortgeschrittene
1 Konversationskurs.
Eine geübte italienische Lehrkraft wird jedem
Anwärtler beim Erlernen dieser schönen Sprache
auf leichtverständliche Art ermuntern.
Monatliche Gebühr RM. 4.-
Anmeldungen werden schon jetzt in der
CASA D'ITALIA
in Karlsruhe, Adlerstraße 37 (Eingang Hotel Prinz
Max), Tel. 1841, tägl. v. 11-18 Uhr entgegenommen.

Rundfunkhörer ABC
Endlich gibt es eine Gelegenheit,
sich auf unterhaltsame Weise über
die sonst komplizierten technischen
Rundfunkbegriffe zu informieren:
Das ABC für Rundfunkhörer im
neuen Bilderkatalog 1938/39. Wer
den besitzt, versteht genau, warum
zum Beispiel diese 9 Bildsymbole
einen Empfänger kennzeichnen, mit
dem man selbst Amerika gut hört.
Auch Sie können den Rund-
funkberater-Katalog heute noch
kostenlos bekommen. Schreiben,
telefonieren oder kommen Sie zum
Rundfunkberater
FREYTAG
Herrenstr. 48, Ruf 6754
Deutscher Kleinempfänger
für 35.- und auf bequeme
Teilzahlung jetzt lieferbar.

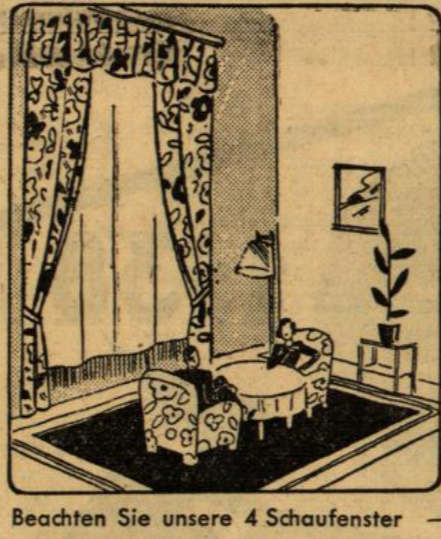
**Badisches
Staatstheater**
Sonntag, 25. Sept.
1938,
Nachmittags
1. Vorstellung der
Sonderreihe für
Auswärtige
Sonntagnachmittag-
Miete
**Der
Zigeunerbaron**
Komische Oper von
Johann Strauß
Dirigent: Adhler,
Regie: Wildhagen.
Mitwirkende:
Keder-Maher,
Goebel, Faberfort,
Sillengah, Greif,
Gröbinger, Garlan,
Riefer, Linbemann,
Schub, Schuster.
Anfang 15 Uhr
Ende 18 Uhr
Mietpreise für Mite:
0.55-2.05 RM.
Abends
8.1. 7. u. 8. u.
401-500
**Das kleine
Hofkonzert**
Musikf. Auffspiel
v. 2. Welt
Carl Spilweg's von
Berthold und
Impeloven,
Musik von Rüd.
Regie: Wildhagen.
Musikf. Leitung:
Born, Mitwirkende:
Erwig, de Freitas,
Marlow, Ehret,
Gröbinger, Köder,
Richter, Riebel,
Linbemann,
Matthias, Meiner,
Wildhagen, Müller,
Wittler, Rühl,
Schubbe, Steiner,
Stodder, v. d. Trenck
Anfang 20 Uhr
Ende nach 23 Uhr
Mietpreise für Mite:
0.55-3.15 RM.
Mi. 28. 9. Der
Zigeunerbaron
Bis 30. September:
Werbeplakat des
Bad. Staatstheaters
Mietpreise für Mite

Strümpfe u. Handschuhe
Damenstrümpfe Kunstseide plattiert, in allen
neuen Farben 1.85 1.60 1.25
Damenstrümpfe Künstliche Wäsche seide plat-
tiert, moderne Farben 1.85 1.65 1.25
„Elbeo“ der Markenstrumpf aus künstlicher Wäsche
1.85 2.65 1.95
**Alle Neuheiten in Damen-Handschuhen
sind eingetroffen.**
Wäflerer & Co.
Karlsruhe/Bd. Kaiserstr. 141-43

Anna Doll
Damenhüte Waldhornstraße 28a
Ecke Kaiserstraße
Die neuesten Modelle sind eingetroffen
Sonder-Ausstellung Sonntag, 25. Sept. 1938

Elektromaterial.
Für die Zuweisung von Aufträgen kreditfähiger Käu-
fer auf Installationsmaterial, Schaltgeräte, Elektrizi-
tätszähler, Motore, Transformatoren, Kabel usw.,
zahlen wir hohe Provisionen.
Anfragen, die diskret behandelt werden, erbeten unter
N. S. 4682 an Ala Anzeigen N.G. Mannheim.

Ein kleines Nickerchen
erleicht wunderbar. Aber dazu muß der Lärm ausgeschal-
tet werden durch OHRÖPAX-Geräuschdämpfer. Plas-
tisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges.
Schachtel mit 6 Paar RM 1.80 in Apotheken, Drogerien u.
Sanitätsgeschäften. Max Wagner, Apotheker, Potsdam A 1



Ihr Heim hat Wünsche...
und mit Recht - denn jetzt soll sich's ja gerade wieder
als behaglich und gemütlich beweisen! Hübsche, neue
moderne
Teppiche und Gardinen
geben Ihrer Wohnung ein neues „Gesicht“, und daß
sich's Jeder leisten kann, dafür bürgen schon die sprich-
wörtlich kleinen Preise bei
PAUL SCHULZ
Beachten Sie unsere 4 Schaufenster - KARLSRUHE, Waldstraße 37-39, gegenüber dem Resi

Möbel
von
Thome
Karlsruhe, Herrenstr. 23
gegenüber Drogerie Roth
sind elegant
sehr haltbar
und billig!
Ehstehensdarlehen
Kinderhilfe.

**Farben, Lacke
Tapeten
Putzartikel**
West-
stadt **Farbennhaus Luipold**
Ecke Körner- und Sofienstraße
und Mühlberg, Rheinstraße 36a

Zu verkaufen
Schlamm, Schlaf-
zimmer, gede. Weib-
bad, 2 Etagenbetten,
weiße Schränke,
gr. Gaißelwanne,
Eisenschrank, zwei
Eisbüchsen 50.00, ein-
fach, Auszugstisch 20
RM, hoch. Küchenbrett
Kocher, Mäbels,
Dampfgasstr. 28.

Selbsteigige Speisekartoffeln zum Einkellern
aus den besten badischen Anbaugeländen liefert
in bekannt erstklassiger Beschaffenheit und Güte,
la sortiert, handverlesen, billigst frei Keller
Bad. landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft eGmbH.
Karlsruhe i. B. / Telefon: 8000-8007
Büro: Lauterbergstraße 3 / Lager: Zimmerstraße 5
Aufträge nimmt entgegen: unser Lager Zimmerst. 5, Tel. 8000

Musikfreunde
kaufen im
**MUSIKHAUS
Schlaile**
Kaiserstr. 175
dem Spezialhaus für
Pianos, Handhar-
monikas, Rundfunk-
geräte, Schallplatten
und andere Musik-
instrumente.
Auf Wunsch be-
queme Teilzahlung.
Gut erhaltenes
Billard
zu verkaufen od. zu
vermieten. Zu erf.
Gustav Dehbach,
Mühlheim,
Adolf-Hilber-Str. 205

**Heiß-
mangel**
neu
gebraucht
günst. Zahlgeb.
Heinz Brennecke
Wochl, Hannover
Wäschere-
maschinenfabrik
Verschiedene
Kleinmöbel
(Tische, Stühle usw.)
sowie abzugeben.
Angeb. u. R 39975
an die Bad. Presse
Pflusch-Sofa
zu verkaufen.
Bismarckstr. 35, pt.

Unsere guten und bewährten
Loden - Mäntel
nun auch wieder aus
Echt Tiroler Loden
Qualitäten, denen seit 100 Jahren der Ruf
für besten Watterschutz vorausgeht!
Unsere Stammqualitäten:
Tiroler „Federleicht“ 54.50
schaumig-weicher, wärmender
Kamelhaar-Loden RM.
Tiroler „Mittelschwer“ 59.-
molligwarmer Kamelhaar-Loden,
auch kamelartig RM.
Tiroler „Auto-Loden“ 98.-
dicker Kamelhaar-Loden, wär-
mend wie Pelz und doch leicht,
beigefarbig RM.
Tiroler „Jagd-Mantel“ 53.-
aus unserer Qualität „Feder-
leicht“ in unserer Spezial-
Verarbeitung RM.
Alle Qualitäten sind wetterfest imprägniert
und für Damen und Herren lieferbar
Freundlieb
KARLSRUHE
Kaiserstraße Nr. 199

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 25. September 1938

Maxim Ziese:

Der Bauer und der Sonnenschirm

Als der Bauer das erste Mal kam, wollte er eine Kanne Wasser. Er ging an den Brunnen, sagte, das Wasser sei schön kalt, und schritt wieder davon.

An diesem Nachmittag mähete er mit mehreren Knechten auf dem schönen Hügel links vor dem Haus das Korn ab, wo in wallendem Ansturm eine gelbe Flut den Berg angepöhl hat, sich überhitzt im Aufprall auf die Kette der Findlingssteine — da war jetzt geschorene Kahlheit. Die Landschaft sieht aus wie ein junges Mädchen, dem ein Räuber über Nacht die Zöpfe abgeschnitten hat. Ich fragte meine Hausfrau, ob man wohl zu dem Bauern gehen und fragen könne, daß er das Korn vielleicht über Sonntag noch stehen ließe — weil wir doch Besuch bekämen und der enttäuscht sei, alles so früh zu finden, wo ich es goldengelb stehend in Schönheit beschriebene hatte.

Da mußte ich mir auf Befehl meiner Hausfrau einen Sonnenhut kaufen — ganz schnell.

Mein Bauer kam wieder, und da die Hausfrau gerade Kaffee gekocht hatte, sollte er eine Tasse mittrinken. Da sagte meine Hausfrau, ich wisse nicht mit Bauern umzugehen, nahm mir das Tisch Tuch wieder ab und stellte die Tassen auf den blanken Holztisch, setzte sich dazu und fing an zu erzählen.

Wie die Ernte sehe. — Mein Bauer nickte. — Gut also, meinte meine Hausfrau, und schenkte ein. — Unser Bauer nickte. — Ob denn die Ernte gar schlecht sei, meinte die Hausfrau, und da ich sie kenne, sah ich ihr an, daß sie unsicher wurde gegenüber diesem Bäuerlein aus Bayern. — Er nickte auch dazu, daß die Ernte schlecht sei. Da griff ich ein zur Rettung unserer Hausehre und sagte sehr sachverständig: „Also teils gut, teils schlecht.“

Himmel Donnerwetter, auch dazu nickte der Mann, und als meine Hausfrau, eigeninnig wie sie manchmal ist, darauf beharrte, die Ernte sei gut, schwieg der Mann und nickte wiederum.

Da waren wir beide am Ende unserer Unterhaltungskunst und schwiegen. Derweil nahm der Bauer seinen Strohhut ab und ließ sich den Schädel bescheinen, auf dem er übrigens noch sämtliche Haare hatte, trotz seiner 60 Jahre — also mindestens so viel Haare als ich.

„Ob die Ernte gut oder schlecht sei, kann man erst genau sagen, wenn ein paar Morgen ausgedroschen sind.“

Das war die erste Antwort, die er uns gab, und obwohl wir damit gleichsam beide eines auf den Hut bekamen, war meine Hausfrau vor Freude ganz rot geworden. Das war, wie der ganze Mann überhaupt, fast devaleresest gesagt.

Aber eine kleine Spitze konnte er doch nicht unterlassen, die ich meiner Hausfrau übrigens gönnte: Er zog ein fein gebügeltes, blütenweißes Taschentuch heraus und legte es unter seine Semmel, die er ganz ungeniert aus der einen Hosentasche zog. Dabei ging sein Blick durchs offene Fenster in unser Wohnzimmer, wo auf dem Tisch ein nagelfrisches Tisch Tuch lag, und ein Teller mit Obst darauf stand. — Flüchtig hatte meine Hausfrau dringend in der Küche zu tun. Dieser harte Schlag war doch unerbittlich. Die Hausfrau hatte gedacht, Bauern schmeckt es besser vom blanken Tisch. So, wie man in der Großstadt manchmal Holzsteller aufstellt und eine Wurstmolle aus Holz, und jeder frisst sein Würstchen aus der Faust.

Ich erzählte ihm eilig eine so ähnliche Geschichte, aber da bekam der Mann plötzlich mißtrauische Augen und sagte barsch: „Unsere Mutter legt immer ein Tisch Tuch auf.“

Sprachs, nahm seine Kanne Wasser, schob den Strohhut ins Genick und ging mit einem stolzen „Guten Tag auch“ davon. Und gegen Sonnenuntergang stieg er gegen die untergehende Sonne des Hügels hinauf mit einem Schritt, wie die Sieger gehen. — Wie sehr er Sieger geblieben war, mußte ich am nächsten Mittag er leiden.

Der Tisch war mit dem besten Tafeltuch unserer Leinwandstücke gedeckt, darauf richtige Brüsseler Spitzen, die eine durchreisende Tante einmal hatte liegen lassen und nicht wieder zurückgefordert hatte. Es war wie bei Kaisers im Krönungs-Speisesaal, wenn sie sich miteinander gegankt haben. Aber schlimm wurde es erst, als ich etwas sagte, wie schön der Tisch gedeckt sei. — Wo ich denn meinen Bauern, diesen oberfeinen Bauern hätte, wo sie sich diese Mühe gemacht habe, sagte sie. — Ich bemerkte brüsk, sie sei doch der Meinung gewesen, Bauern äßen gern ohne Tisch Tuch, wenn sie wo zu Gast wären Nicht ich ... schloß ich bescheiden. Da wurde es erst ganz richtig gemühtlich,

daß ich arg zufrieden war, endlich am Abend ins Bett zu kommen und trotz häufigeren Türenschlagens einschlief, wenn auch spät.

Frauen sind wirklich ganz reizende Wesen, ja wirklich!

*

Unser Bauer kam wieder. Wieder hatte er Erniedrigung. Ich mußte auf vorsichtigen Befehl schon seit Tagen am blanken Holztisch sitzen, damit im Falle des Besuches das Tisch Tuch des Bauers mit betonter Gastlichkeit feierlich aufgelegt werden konnte.

Doch erst ein Zwischenspiel: Wir hatten inzwischen Besuch bekommen von einem sehr lieben, reizenden Mädchen in entzückenden blauen Hosen. Die standen ihr ganz ausgezeichnet. Eine kleine Berrücktheit hatte auch sie, damit sie nicht allzu sehr von uns abfiel. Sie wartete die ganze Zeit auf eine Postkarte, in der einer sein Kommen melden sollte, ein gewisser Eimer.

Ja, und das zweite war der Sonnenschirm. Den hatte sie uns als Geschenk mitgebracht. Wissen Sie, so eine ganz aufregende Art von Sonnenschirm, viel zu schön für die bescheidene Sonne unserer Landeinsamkeit. Wir sagten unserm Hosenmädchen, sie sei nicht nur hübsch und um die Beine herum entzückend blau, sondern sie habe überdies noch Geschmack. Ueberhaupt sie sei ein Mädchen, von Gott zur Freude geschaffen, und wenn jetzt auch noch die Postkarte käme, wären alle Naturgesetze sehr in Ordnung.

Ja, und in diesen erwartungsreichen Tagen, da kam unser Bauer wieder und hatte angeblich wieder Durst.

ten der Semiramis über Nacht heimlich im Mondschein heruntergefallen — dieser Schirm erregte sein offenes Entzücken. Er tat seinen Hut ab und genoss, gegen das gelbe und grüne und rote Streifenmuster blinzeln, den künstlichen Schatten, den auch ich erst jetzt in seiner ganzen Schönheit gedämpfter Farbenpracht empfand.

Unser Bauer nahm endlich Platz. Die Farben des Schirmes zeichneten seine Stirn mit jugendlichen Lichtern. Seine weißen Haare erschienen jetzt fast blond. Seine Bronzehaut hatte die Frische eines höchstens 30jährigen Chingagcoof. — Und nun — hurra nun! — rollt das Drama ab, seit 14 Tagen vorbereitet: Landshuter Königsleinen, Rosenthal-Porzellan. Und dann das zweite Wunder: Die Hosen, die himmelblauen Hosen mit Seiten-Druckknopfverschluß, und mitten drin in den Hosen das Mädchen Erika!

Unseres Bauern Bronzegezicht wird einen Ton dunkler. Sein weißes Haar blendend blond. Und nun das dritte, das letzte Wunder: Der Bronzemann gefällt unserer Erika, dieser Bauernkönig, gegen den ich wie ein dummer Junge aussehe, dem beim Scharlach die Haare ausgefallen sind. Halt, doch noch ein Wunder, das vierte und letzte: Der Bauer nimmt es als ganz selbstverständlich mit seinen rund 60 Jahren, daß er der 19jährigen Hosen-Erika gefällt.

Der übrige Ablauf solcher Geschichte ist bekannt. Erika entpuppt sich von ganz neuen Seiten eines Charmes, daß ihre Hosen dagegen verblaffen. Unser Bauer aber wird zum überlegenen Grandseigneur. Er spottet in einer reizenden Weise über die Seltenheit meiner Haare und macht über die Schädlichkeit zu vielen Denkens ein paar Bemerkungen, die Michelien und Voltaire zur Ehre gereicht hätten.

Und jetzt kommt das tollste Stück: Meine Hausfrau bringt unter Assistenz von Erika die wirklichen und repräsentativsten Stücke unseres Haushalts — siehe oben — und will den Tisch schmücken. — Da aber macht unser Bauer, dieser Pilou, plötzlich kehrt, schlägt mit leicht burlesker Gemessenheit immerhin noch so knallend auf den Tisch, daß es Erika imponiert, ohne sie zu erschrecken, und sagt: „Wir Bauern essen am liebsten vom blanken Tisch.“ So vom blanken Holz, das sei sozusagen erst die rechte Sache, sagt er.

Erika ist begeistert. Doch da macht er auch noch eine charmante Geste und sagt, das spare gewiß doch auch der Hausfrau viel Arbeit. Meine Hausfrau zieht also mit Damastdecken und mit Rosenthal wieder ab, bringt den Kuchen auf dem Backblech und den Kaffee in so kleinen Kindertrögen, die man mit beiden Fäustern umfassen muß, wenn man sich im kalten Winter die Finger wärmt. — Erika schmeckt es unbeschreiblich herrlich — dem Bauern auch.

Ich hole Zigarren. Meine Hausfrau kocht neuen Kaffee, und als wir wiederkommen, sind beide einig, daß Erika gleich nachher mit dem Bauern aufs Feld geht, um ihm zu helfen, jawohl! Und nachher will sie hoch auf dem Erntewagen sitzen. Jawohl!

Meine Hausfrau macht ein Schnitzchen. Und eine Andeutung, ob dazu die Hose nicht zu schade sei, wegen der Postkarte, die wir doch alle seit Tagen erwarten. Doch da ergreift schon fürsorgend und beschützend der Bauer das Wort und sagt: Gerade die Hose ist sehr praktisch, und hübsch sei sie auch, jawohl! Da gaben wir uns geschlagen. Wir räumten unter plausiblen Vorwänden diesem Don Juan das Feld. Jedenfalls wagten wir uns nicht mehr hinaus.

Wir hatten uns schon mit den Ereignissen abgefunden, da kam Erika mit der ganzen Tatkraft ihrer neunzehn Jahre und ihrer langen Beine dahergebraut, war nicht ein bißchen verlegen und erklärte strahlend, ihr Bauer ... — Unser Bauer! sagte ich. — Nein, ihr Bauer sehe nicht nur glänzend aus, sondern sei auch sonst ein fabelhafter Kerl. Außerdem war sie in großer Fahrt: Sie habe eine große Bitte! — Wir erklärten, jeder Bitte gefast entgegenzusehen.

Da kam es denn heraus: Den Schirm, unsern schönsten, allerschönsten Schirm, den sollte dieser Bauer haben.

So muß jemand zumute sein, dem ein Mauerstein soeben auf den Kopf gefallen, so einem Fallschirmspringer, bevor er die Leine zieht.

Ich entschloß mich nun doch, etwas Wasser in diese neunzehnjährige Begeisterung rinnen zu lassen: Was der Mann denn mit dem Schirm wolle, ob ihm denn der Misthaufen auf seinem Hof nicht Schatten genug mache. Oder ob er den aufs Stoppelfeld pflanzen wolle und Kaffee mit ihr drunter trinken.

Erika schwieg beleidigt, und wir hätten unsern Schirm sicher behalten, wäre der Bauer nicht noch während unserer Diskussion vor uns gestanden, den Schirm bereits zusammengeklappt unterm Arm, und hätte gesagt: „So, nun wollen wir mal gehn, sonst schaffen mir die Knechte nichts, und das Fräulein wollte ja auch noch zusehen, wo das Brot eigentlich herkommt.“

„Ja“, ruft sie, „oben auf dem Wagen und mitten durchs Dorf!“ Der Bauer hatte scheinbar schon sämtliche Bedenken überwunden: „Mitten durchs Dorf!“ sagt er andächtig und



Kartoffelernte

Zeichnung von Max Brüdner

Wir sagten: „Grüß Gott!“, ich rückte auf der Bank ein Stück und tat, als wäre er nie im Jörn von uns gegangen. Aber er setzte sich nicht. Der große Gartenschirm, der ob seiner Schönheit allenfalls auf den Dachgarten eines Bankmagnaten gehörte, aber hier zwischen den Stoppelfeldern wie ein frevelhaftes Lustrequisit wirkte, aus den hängenden Gär-

Romane und Erzählungen

Erich August Mayer: Flammen. Roman. 411 Seiten. Adolf Lauer Verlag Wien - Berlin - Leipzig.

Anna Schieber: Kameraden. Eine Erzählung in Briefen. Mit 10 ganzseitigen Federzeichnungen von Helmuth Körber.

Egon Tommasch: Der Bleicher-Fritz. 29 Seiten. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Maria Gleit: Junges Weib Veronika. 216 Seiten. G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung Berlin.

Tüdel Weller: Rabauken! 343 Seiten. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachfolger, München.

Bunte Bücherschau

Otto Faust: „Land im Licht“, Kampf, Sieg und Aufstieg. 680 Seiten. Wilhelm Limpert, Verlag, Berlin.

Comman der N. D. Graham: Kurs West zu Nord. Die Sturmfahrt der Nacht „Emanuel“.

tet durch sein Vaterland, das er im Sumpfe der Korruption, der Unmoral, der Herrschaft des Sozialen versinken sieht.

„Lacht mit, Kameraden“. Lustige Reime von Zell. Verlag von G. Danner, Mühlhausen in Thür.

J. Freeman: Das Orchideenschiff. Roman. Im Vierweg-Verlag, Braunschweig. 191 Seiten.

Fritz Meißner: Landschaft Gottes. Ein Roman von Caspar David Friedrich. 293 Seiten. Keil-Verlag, 1937, Berlin.

Margrit Freyer: „Mit Gebrüder Laurot in die großen Ferien“.

Aus der Geschichte

Eugen Kühnemann: Mit unbefangener Stirn. Mein Lebensbuch. 324 Seiten. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.

Zeit Würkle: Bernardo Philippi oder die Begabung mit der wilden Erde.

allein steht. Die Sturmfahrt des „Emanuel“, eine der bemerkenswertesten und abenteuerlichsten Reisen unserer Zeit.

Alfred Schübe: „Von Langemarck nach Potsdam“. Der Marsch einer Jugend.

Diedrich Speckmann: „Wir pflügen ein Neues“. Erzählung. Verlag von Martin Barnek. Berlin.

Shakespeares Leben und Umwelt

M. Lois Brandl „Shakespeare - Leben, Umwelt, Kunst. Berlin, Grotejsche Verlagsbuchhandlung

Mit der neu vorliegenden Ausgabe seines tiefstürfenden Werkes hat der führende Berliner Anglist das Gebirge der Shakespeare-Literatur um einen neuen Gipfel von unbedeutbarer wissenschaftlicher Höhe bereichert.

Halbleinwand mit buntem, künstlerischem Umschlagbild. 280 RM. Verlag Franz Vornemann, Bildesheim.

Franz Nabl: „Der Tag der Erkenntnis“. Zwei Erzählungen. Carl Schünemanns Verlag, Bremen.

Aus der Geschichte

der uns, wie es zu dieser Gründung kam, schildert uns das Elternhaus Philippis in Berlin, seinen Vater, der als Offizier die Freiheitskriege mitmachte.

Annie Akerhielm: Bemunds Rache. Erzählung aus heidnischer Zeit. 190 S. Wils. Limpert-Verlag, Berlin.

Hans Schönfeld: Der Ritt zum Mäthchen von Heilbronn. 111 Seiten. Wils. Limpert-Verlag, Berlin.

Margot Voger: Der Godswolf. Ein deutsches Schicksal aus Bibulands Tagen. 301 Seiten. Verlag G. Bertelsmann, Gütersloh.

Wien Die Stadt des Tanzes

Nach einer tanzgeschichtlichen Legende soll Wien die Stadt sein, so der Walzer „erfunden“ wurde. In Wirklichkeit gibt es keinen sogenannten ersten Walzer und kein Lehrer hat ihn erfunden und an einem bestimmten Abend eingeführt, so wie es keinen Erfinder der Baglarden und des Menuetts gibt. Wien hat jedoch das Verdienst, den Walzer zuerst hoftheaterfähig gemacht zu haben und zwar in der berühmten Oper

Liebe ergeben. Die sogenannten Klassiker unserer Musiker haben zu dieser Entwicklung allerdings nichts beigetragen. Denn Mozart und Haydn widmeten sich nur den vornehmen Tänzen und Beethoven, wenn ihn tänzerisches wirklich einmal reizte, neigte eher zu Capricen als zu der Anmut leichtbeschwingter Weisen. Es waren andere, nicht minder leuchtende Sterne des dortigen Musenhimmels, die an den künsten Terpsichores Gefallen fanden und die den Ruf Wiens als der Stadt des Tanzes für immer begründeten halfen.

Vor allem war es Schubert, dieser liebenswürdigste und liebeseligste aller Wiener, der ganze Büschel der duftigen Blumen pflückte, die er Tänze nannte. Seine Walzer sind reiner Naturgenuss, vom Sohne des Volkes empfunden und die letzte Ernte volkstümlicher Weisen, die die moderne Kunst erreichten. Seine Melodien leben und atmen, der Dreivierteltakt schlägt seine ewigen Rhythmen und die Harmonien schaukeln uns in Seligkeiten. Die Lustigkeit und Leichtigkeit des Lebens, die zwanglose heitere Geselligkeit, die schönen Frauen mit dem hellem Lachen, die zum Behagen einladende liebliche Umgebung der Stadt — alles fand sich wieder in diesen Weisen, spiegelt sich in seiner ganzen Sätze. Das war so recht die Musik für die „Phäakenstadt“ Wien und die musikalische Freude am Tanze erhob sich darin zu einer ungeahnten Höhe. Nicht mehr bloß rhythmische Stütze für rhythmische Bewegungen, sondern Stimmung machendes, Stimmung schilderndes Tonstück wurde der Tanz. Diese Entwicklung hat sich in Wien vollzogen.

Die Geschichte des Tanzes ist ein Stück Geschichte Wiens, dessen Gesamtleben in nichts eine vollere künstlerische Bedeutung gefunden hat als eben im Walzer. Wien war damals eine Mutterstadt in jedem Sinne des Wortes. Die gewaltigen Genies, die der deutschen Musik erwachsen waren, hatten hier ihren Wirkungskreis. Man schätzte die Kunst, sofern sie nicht aufregte oder geistige Anstrengung verlangte, als Schmuck des Lebens und pflegte den eigenen Sinn für jegliche Verschönerung des Daseins. Wo so alle Bedingungen für die schönsten der Künste gegeben sind, ist es da doch ein Wunder, wenn die Künstler selbst, gleich Blumen, diesem süßig fruchtbaren Boden entspringen? Denn das ist das Wesen des Wiener Tanzes, daß alle die, die wirklich schöpferisch für seine Entwicklung bedeutend wurden, geborene Wiener sind. Ob Komponisten oder Tänzerinnen, sie alle, deren Stern groß an der blauen Donau leuchtete, waren wirkliche Kinder ihrer Stadt. Schubert und Lanner, die beiden Johann Strauß so gut wie Waldteufel und Millöder, die große Fanny



Gleich wird die Klingel ertönen . . .

Wenige Minuten vor dem Auftritt, schnell noch einmal die Schuhe überprüf!

Esfler und ihre nicht minder berühmte Schwester Therese und so fort bis zu den Schwestern Wiesenhal, Heddy Pfundmayr und Földy Polony.

Niemand hat besser diesen machtvollen Zauber Wiens in Worte gekleidet, als der große Johann Strauß selber: „Ich danke die Ausgestaltung meines Talentes nur meiner geliebten Vaterstadt Wien, in deren Boden meine ganze Kraft wurzelt, in deren Luft die Klänge liegen, die mein Ohr gesammelt, mein Herz aufgenommen und meine Hand niedergeschrieben, meinem Wien, der Stadt der Lieder und des Ge-



Die Spezialistin . . .

Sie ist Meisterin im Auffangen von Mäusen, welche Tänzerin weiß diese Hilfe zu schätzen!

Aufnahmen: Linden-Verlag (Männer)

mißt, die dem Knaben liebevoll auf die Beine half und dem reifen Manne noch immer ihre Sympathien zuwendet, Wien, der Stadt der schönen Frauen, die jeden Künstler begeistern und bezaubern.“

Musik und Tanzkunst sind ihrem Wesen nach untrennbar und finden sich sofort, wenn glückliche Bedingungen für die Kunst überhaupt vorhanden sind. Wien war dafür immer ein glücklicher Boden, weshalb denn auch dort der Tanz als Kunst, als vornehmste Aeußerung menschlicher Anmut, schon früh eine würdige Pflege fand. Daß dabei das Ballett sich einer besonderen Gunst erfreute, ist bei den reichen Ausdrucksmöglichkeiten, die es für den Tanz bietet, und dem Reiz der pantomimischen Darstellung naheliegend. Denn die Phantasie des Balletts ist unergründlich und sämtliche Hülfsmittel sind ihr zugerechnet.



Schnappschuß in der Pause

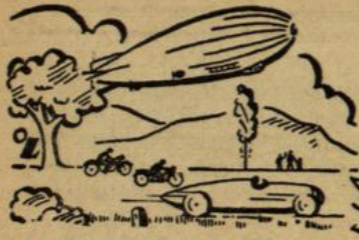
„Una casa rara“ des Italieners Martiny Soler, die im Jahre 1787 dort aufgeführt wurde. Von der Zeit ab bleibt Wien die Entwicklungstätte des Tanzes, zumal des Tanzes, der sich allmählich immer durch weiter ausgebreitete Bewegung aus älteren Kundtänzen entwickelt hat. War doch die sonnige Stadt mit ihren lebenslustigen Bewohnern, wie nur noch Paris, dem Zauber aller musischen Künste seit je mit inniger

füßig fruchtbaren Boden entspringen? Denn das ist das Wesen des Wiener Tanzes, daß alle die, die wirklich schöpferisch für seine Entwicklung bedeutend wurden, geborene Wiener sind. Ob Komponisten oder Tänzerinnen, sie alle, deren Stern groß an der blauen Donau leuchtete, waren wirkliche Kinder ihrer Stadt. Schubert und Lanner, die beiden Johann Strauß so gut wie Waldteufel und Millöder, die große Fanny



Minuten zum Umkleiden

des Schusses lautete. Die Hagstelle lag im Windschatten. graue Rauch der brennenden Schnur kräufelte träge an der dicken Wand empor, wo kleine n und wilde Kirchsäumchen n Nigen krüppelten. „Ja, Teufel! Die Kätel“, ent- es Zingg. Er spürte sein Herz. haarigen Häute zitterten. Hart kräufelte sich. Plötzlich en sich seine Kinnbäden, und tie wieder Gewalt über sich. ad Zingg lief, wie er in sei- Leben noch nie gelaufen war. seinen Riesenschritten spritzte Sprung und weiter. Die Dreh- je der Schmalspur, ein Saß drüber. Ein übermannshoher



Die jüngste Wulf

Kindertzeitung der B. P.



Kamerad Peter / Von Friedel Marggraf

Als der Geologe, ein noch junger Mann ohne Familie, in den großen Krieg zog, blieb sein Hund Peter, zum ersten Mal seit er denken konnte, ohne seinen Herrn. Alles war so schnell gegangen, daß Walter Klossius gerade nur das Nötigste zusammenraffen konnte und seiner Wirtin Bescheid sagen — nun sah er schon im Zuge. Unterwegs erst dachte er an alles, was er nun so plötzlich ohne jeden Abschied hatte zurücklassen müssen: den freundlichen kleinen Marktsteden, die bunten Blumen vor seinem Fenster, seine wertvolle Gesteinsammlung und die geliebten Studierbücher. Vor allem aber den Hund Peter. Sein ganzes Herz hing an diesem Tier, das unter seiner Obhut aufgewachsen war. Wie Peter es wohl aufnehmen würde? Er, Klossius, hatte es leicht. Ihm war eine Aufgabe gestellt, so groß und verantwortungsvoll, daß selbst sein Beruf, der ihm doch bislang ungemein wichtig erschienen war, als unwesentlich da-

gelernt habe und wie er sich denn ohne seinen Herrn die Zeit vertreiben? Und man konnte aus diesem Brief wohl spüren, daß der Soldat Klossius auch inmitten des härtesten Erlebens nicht kalt und stumpf geworden war. Die Witwe Höldrich antwortete ihm herzlich und ein wenig unglücklich und versäumte nicht, zu berichten, daß Peter ordentlich breit und hoch geworden sei, ein wahres Ungetüm von Hund, und daß sie in diesen unsicheren Zeitläuften recht froh um so einen zuverlässigen Wächter sein müsse. Erst vor etlichen Tagen seien wieder zwei kriegsgefangene Ruffen aus dem Lager ausgebrochen und sie trieben sich nun stehend in der Gegend herum.

Diesen Brief bekam Klossius nicht mehr zu Gesicht: es hatte ihn inzwischen schon hinweggerafft wie so manchen seines Zuges. Viele Tage später bekam die Witwe Höldrich ihren Brief zurück und dazu ein Päckchen, in dem mit anderem die Uhr des Soldaten Klossius, sein Notizbuch und eine Taschenausgabe des „Bauft“ steckte.

Ein Zettel lag dabei, auf dem ein Kamerad mit kurzen Worten den Tod seines Freundes anzeigte. Da Klossius keinerlei Angehörige habe, sei es zwischen ihnen so vereinbart worden, daß die Witwe Höldrich, die ja all die Monate her ihn wie eine rechte Mutter mit Liebesgaben und guten Worten betreut hatte, seine wenigen Habeleistungen für sich behalten solle. Zuletzt bittet er noch in Klossius Namen, daß sie sich auch weiterhin des verwaisten Hundes annehmen möge, von dem ihm sein Freund oft und mit großer Liebe erzählt habe.

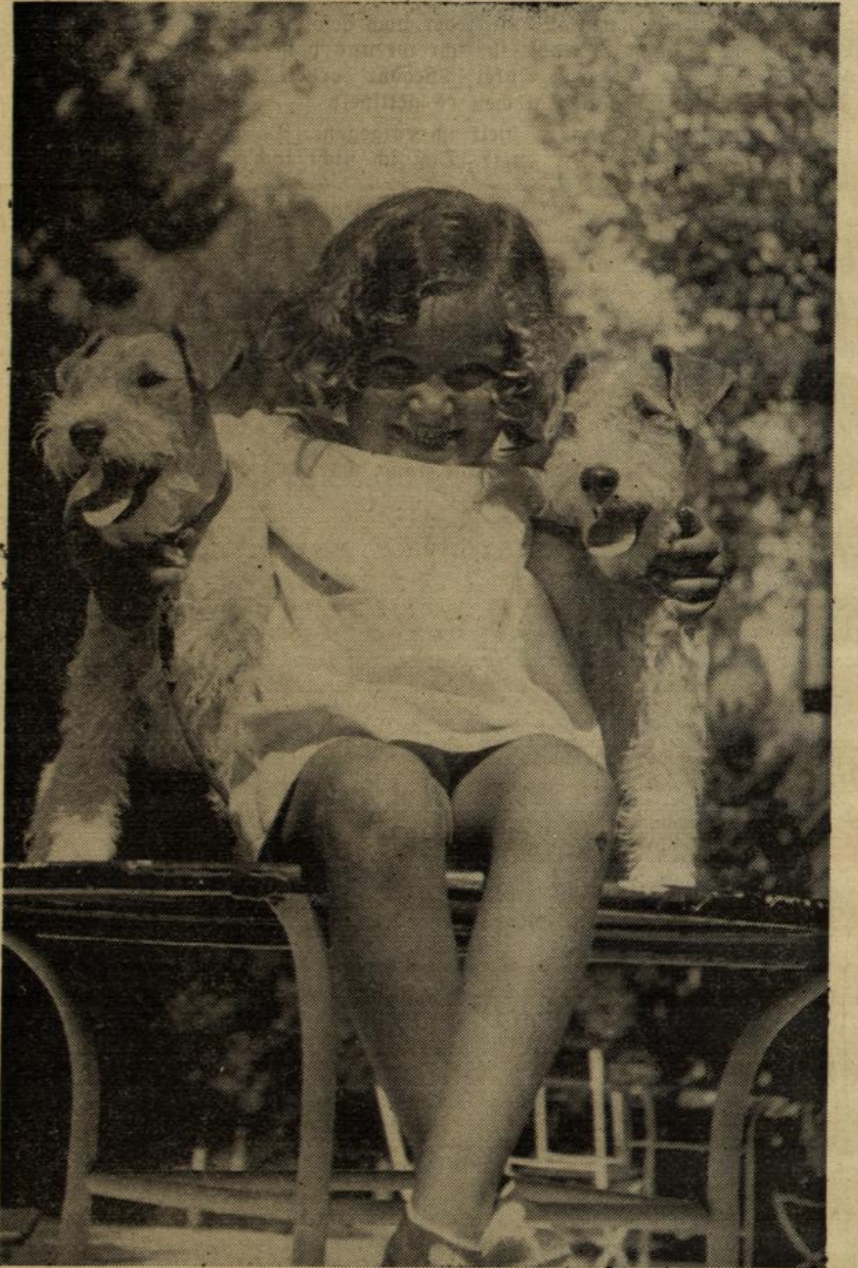
Die Witwe Höldrich schluchzte bitterlich, als sie diese Worte las. Vor ihr auf dem Tisch zerstreut lagen die Uhr, das Notizbuch, ein derbes Taschmesser und etwelche andere Kleinigkeiten.

Peter, der friedlich unter dem Tisch geschlafen hatte, kam gähmend hervorgetreten, von dem lauten Weinen der Frau aufgeschreckt. Tröstend schob er seinen schönen Kopf auf ihre Knie und bat mit zarten Nasenstößen um Beachtung. Als das auch nichts nützen wollte, stellte er sich auf seine Hinterbeine und betrachtete voll Neugier die Dinge, die eine so merkwürdige Unruhe in der Stube hervorgerufen hatten.

Mit einem Mal begann er am ganzen Leib zu zittern — der langentbehrte Geruch des über alles geliebten Herrn war ihm unvermutet entgegengeströmt! Und war das nicht dasselbe glitzernde Ding, das glitzernde Wunderding, das er seinem Herrn so gern im mutwilligen Spiel aus der Tasche gezogen hatte, wie oft er auch darum gescholten worden war? Jetzt lag es stumm und leblos da, aber Peter kannte es ebenso genau wieder wie das dicke Notizbuch, mit dem verstaubten Wachsstockrücken, das er einmal in jugendlichem Unverständnis hatte zerbeißen wollen.

Pötzlich brach die ganze nur scheinbar verschüttete Sehnsucht mit Allgewalt wieder durch. Er stieß ein wildes Freudenheul aus, wälzte sich am Boden und rannte schließlich nach der Tür, hinter der ja der Ersehnte schon stehen konnte. Frau Höldrich wollte ihn beruhigen und ihn am Halsband in die Stube zurückziehen. Sie verstand gar nicht gleich, was in den Hund gefahren war. Als sie ihn aber berührte, knurrte der Hund laut und starrte sie mit fremden Augen an. Da ließ sie ihn erschreckt laufen. Er schob hinaus und rannte die Gasse entlang, den Weg, den er jeden Tag mit Klossius gegangen war. Er suchte und suchte und lief wie toll krausaus-sraus. Am späten Abend erst kam er zurück, verstaubt, mit hechelnder Zunge und fliegenden Flanken.

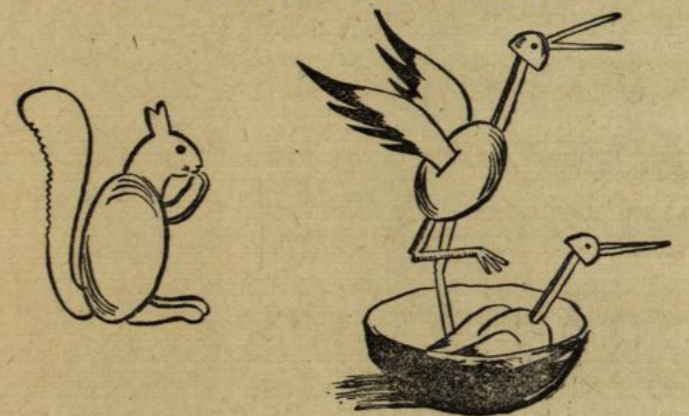
Er roff nur etwas Wasser und streckte sich dann sogleich erschöpft ins Stroh. Aber kaum graute der Morgen, so hielt es ihn nicht mehr im Hause und die Jagd begann von neuem. Alle Wege, die er einmal mit Klossius gegangen war, suchte er unermüdet immer wieder nach dem Verlorenen ab. Die Leute sprachen bald allgemein von dem merkwürdigen Gebahren des Hundes und die meisten sahen seinem verzweifelten Treiben mit Mitleid zu. Aber es gab ihrer auch einige, die roh und unvernünftig genug waren, den Hund durch Zurufe: „Such den Herrn“ immer wieder aufzustacheln und in seiner unseligen Hoffnung zu bestärken. Binnen weniger Tage war aus dem stattlichen Hunde eine rippendürre, schmale Glendsgestalt mit ruhelos flackernden Augen und wunden Sohlen geworden. Denn Peter blieb taub für die liebevollen Zusprüche der Witwe Höldrich und schien nichts auf dieser Welt mehr zu wünschen, als ein Wiedersehen mit seinem Herrn. Es war der beste Liebesdienst der Frau, daß sie ihm einen schönen, kurzen Tod bereiten ließ, als er sich endlich eines Morgens krank einfand.



Uschi mit ihren beiden lustigen Freunden
Aufnahme: Linden-Verlag (Cöphler).

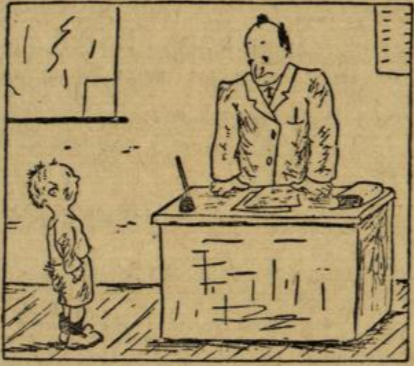
Seinen Balg ließ sie von kühler Hand ausstopfen, denn es war für sie ganz undenkbar, daß dieser schöne, bärenbraune Pelz, den vordem Klossius Hand so gern liebte hatte, unter allerhand ekelhaften Kadavern in einer Grube modern sollte. So stand Peter dann eines Tages wieder in ihrem Fenster wie ebend, den schwermütigen Blick seiner dunklen Glasaugen starr in die Gasse gerichtet, als erwarte er noch immer seinen Herrn zurück. Wir Kinder mußten auf unserm Weg zur Schule an diesem Haus vorbeigehen, wie oft haben wir dabei den treuen Peter betrachtet. Und wenn uns heute zuweilen einer eines Besseren belehren will und mit überheblichem Köheln sagt: „Ach was, ein Hund ist doch eben nur ein unvernünftiges Tier!“, dann denken wir an dich, Kamerad Peter, und antworten ihm mit einem alten und sehr wahren deutschen Sprichwort, das lautet: „Jeder hat den Hund, den er verdient.“

Aus Eicheln und Kastanien



Wenn es Eicheln und Kastanien gibt, werden sie eifrig für allerlei lustige Bastelarbeiten gesammelt. Eins, zwei, drei ist aus einer Eichel und etwas Pappe ein Eichhörnchen gemacht! Den Kopf, die Füße und den langen buschigen Schwanz zeichnet man auf dünne Pappe. Dann wird alles angemalt oder mit Buntpapier beklebt und sauber ausgeschnitten. Eine Eichel versieht man mit Einschnitten und steckt die Pappstücke hinein. Schon sitzt ein zierliches Eichhörnchen da!

Die Störche im Nest sind schon etwas schwerer zu basteln. Für Schnabel, Beine und Hals werden Streichhölzer genommen. Der Rumpf ist eine Eichel. Zum Kopf schneidet man eine kleine Eichel halb durch. Die Flügel werden auf Papier gezeichnet, die Spitzen der Federn schwarz angemalt, dann ausgeschnitten. Nun steckt man den Hals in den Rumpf, setzt den Kopf auf und steckt als Schnabel ein gespaltenes Hölzchen hinein. Die Löcher kann man mit einer Stricknadel vorbohren. Die Beine werden etwas geknickt und der Fuß zu drei Zehen gespalten und umgebogen, damit der Storch stehen kann. Zwei Einschnitte werden seitlich angebracht und die Flügel hineingesteckt. Das Nest wird aus einer halben ausgehöhlten Kastanie gemacht.

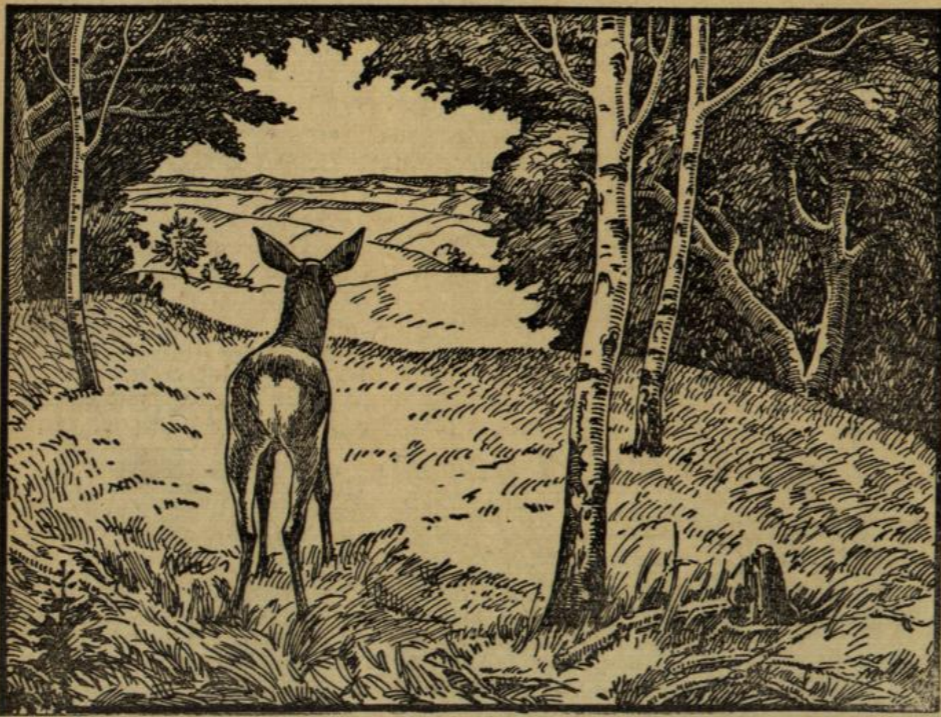


„Kannst du den Satz „Das Pferd bleibt mit dem Wagen stehen“ in die Befehlsform bringen?“
„Brrrr!“

gegen verblasen mußte. Denn nun galt es nicht mehr, eine tote Vergangenheit zu enträtseln, sondern die Gegenwart zu verteidigen und die Zukunft zu sichern. Bald würde er Kamerad unter Kameraden und auf lange hinaus nie mehr so einfach sein, wie er es trotz Peters treuer Gefolgschaft doch zuweilen in seiner stillen Gelehrtenkute gewesen war. Der arme Peter dagegen . . .

Die Hauswirtin des Kriegsfreiwilligen Klossius, die Witwe Höldrich, war eine kreuzbrave Frau. Sie pflegte die Blumen treulich wie ihre eigenen und ließ keine Spinnweben über den Büchern aufkommen. Mit dem Hund hatte sie anfangs freilich ihre liebe Not. Viele Tage lang heulte Peter nach seinem Herrn und beschnupperte das schönste Futter voll Verachtung. Endlich aber siegten doch die Lebenslust und die Fregier in dem jungen Tier. Peters Augen bekamen wieder Glanz und sein Gang wieder Haltung, er hatte sich mit dem Unabwendbaren offenbar abgefunden. Hin und wieder kam ein Brief von Klossius, dann kramte Frau Höldrich ihre Nadelbrille aus dem Klistorb und las ihn dem Hund Peter laut und eindringlich wie eine frohe Botschaft vor. Und als ihr Klossius gar im Frühling ein Sträußlein erster Blumen schickte, die er zwischen den Schühengraben in den Vogesen gepflückt hatte, da ließ sie auch Peter vorsichtig daran riechen, ehe sie diese kleine Kostbarkeit in ihrem Glasstrank barg. Aber Peter nieste nur und schüttelte unwillig den Kopf, weil ihm ein paar Stäubchen von dem verdorrten Kraut in seine empfindliche Nase geraten waren.

Die gute Frau Höldrich war in diesem Augenblick beinahe ärgerlich darüber, daß Peter sich so ganz und gar über den Verlust seines Herrn getröstet zu haben schien. Denn Klossius hatte nie vergessen, nach seinem Hund zu fragen, ob er noch gewachsen sei, was er an Kunststücken hinzu-



Am Waldrand

Nazi Bilder

Der Generalbrief / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Drei Wochen waren wir in unserer neuen Heimat, und es ließ sich nicht mehr länger hinauschieben: das Briefschreiben nämlich. Bei der Abreise hatte uns ein jeder noch besonders darauf verpflichtet: „Also nicht wahr, ihr schreibt uns bald?“

wandten zu gleicher Zeit Briefe schreiben müssen über unser Wohlergehen in unserem neuen Wohnort? „Ja, das wird wohl nötig sein.“



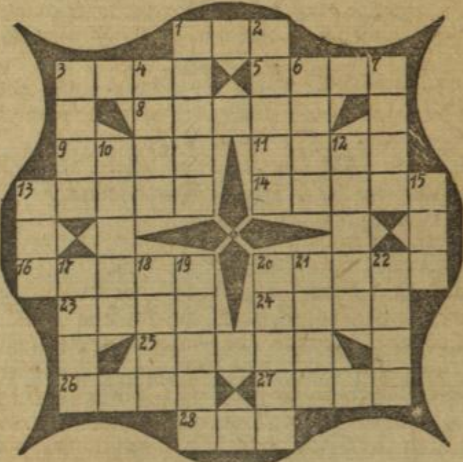
Die Hosenknöpfe

„Hör mal, Mann, ich schreibe die fünfzehn Briefe nicht.“ „Ja, aber was sollen wir denn dann?“

Wieder gab es eine Stockung in dem Generalbrief. Schrieb meine Frau „Wie geht es Deinen Kindern?“ so war der Brief für jene Hälfte unserer Lieben, welche keine Kinder hatten, nicht verwendbar.

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rästel



Waagerecht: 1. Geographischer Punkt, 3. Papiermaß, 5. ägyptische Göttin, 8. Beleuchtungsgegenstand, 9. Freiheitsfeld, 11. italienische Hafenstadt, 13. türkisches Frauengemach,

14. mißlicher Zustand, 16. Küchengerät, 20. Badeort im Launus, 23. Teil des Körpers, 24. Hirnart, 25. unversehrt, 26. Männer-Name, 27. Sinnesorgan, 28. Verbindung.

Stets grausam Unmenschlichkeit hat Dual und „t“ erdacht, Ein Mördermörder ist der „d“ bei Nacht.

Lösungen aus der vorigen Sonntags-Post

Kreuzwort-Rästel, Waagerecht: 1. Saal, 3. Maul, 7. Staffel, 9. Stuhl, 10. Troß, 11. Ate, 12. Erz, 13. Eis, 15. Wei, 16. Vafen, 18. Arena, 20. Agentur, 21. Mann, 22. Taft.

Silben-Rästel. Beim Essen und Spiel halt Maß und Ziel. 1. Dholus, 2. Legende, 3. Minister, 4. Amazone, 5. Weide, 6. Fozzo, 7. Affuan, 8. Meihen, 9. Anis, 10. Mutatie, 11. Anemone, 12. Edith, 13. Jisel, 14. Sprache, 15. Fichte, 16. Meile.

Wir von der „Pfungstorgel“

Wir haben vier Teilnehmer einer Filmexpedition, die vor Tagen von den Aufnahmen zu dem neuen Tobis-Film: „Die Pflugstorgel“ zurückkehrten, gebeten, uns von ihren Eindrücken und Erlebnissen zu erzählen, die unser Mitarbeiter A. Schönberg unseren Lesern nun in folgendem mitteilt.

Franz Seitz, der Regisseur:

Als wir vor Tagen die Aufnahmen zur „Pflugstorgel“ beendet hatten und nach Berlin zurückkehrten, wurden wir mit Ausrufen des Staunens empfangen. Denn auf unseren Gesichtern stand es sonnenbraun eingebrannt, daß uns herrliches Wetter beschert worden war.

Tatsächlich, trotz wie selten nach Aufnahmen, blide ich auf die Filmwochen in Oberbayern zurück, denn allabendlich stand das Barometer, das uns Filmleuten sozusagen auch die eigene Stimmung und Laune für den nächsten Tag



Lil Dagover wird in mehreren Ufa-Filmen zu sehen sein
Aufnahme: Ufa.

voraussetzt, auf „Schön Wetter“, und pausenlos brannte während der Arbeit die Sonne, so daß an dieser Stelle dem Himmel, Abteilung für Aufnahmen, gedankt sei.

In einem malerischen Dorf, nahe bei dem schönen Bad Tölz, mit dem Blick auf die nahen feierlichen Berge, drehen wir den größten Teil der Aufnahmen, und die Bewohner mit ihren alten schönen Trachten stellen die beste Komparserie dar, die ich mir für die „Pflugstorgel“ vorstellen konnte. Denn dieses Volksstück, das ich nach dem gleichnamigen und erfolgreichen Bühnenstück von Alois Pippl verfilmt, bekommt alle seine Kraft, wenn ich einmal so sagen darf, aus dem bayerischen Raum. Was sind das alles für herrliche Figuren, die da auftreten und uns lachen machen: Allen voran der geizige Bürgermeister Anton Zirngibl, der dem armen Musikanten Peter Kammreiter seine Tochter Gertrud erst dann geben will, wenn die orgellose Rottler Kirche bis Pfingsten eine Orgel bekommt.

Kurzum, die Arbeit an der „Pflugstorgel“ machte uns allen Freude und noch heute sind wir durchglüht von den Erlebnissen, die uns jeder der vielen Spätsommertage in Oberbayern schenkte.



Letzter Sommergruß vom Hintersee

Maria Andergast während der Aufnahmen zur „Pflugstorgel“ in Oberbayern.

Aufnahme: Tobis.

Maria Andergast, das bayerische Dirndl Gertrud Zirngibl:

Wenn ein Bayer eine Schauspielerin als bayerisches Dirndl sieht, dann ist er amüsiert, vielleicht getränkt oder gar geschmeichelt, aber meist ein bißchen unbefriedigt. Darum dachte ich mir, ehe ich die „Pflugstorgel“ zu drehen begann: hoffentlich fehlt dem einheimischen Beschauer, der dich hernach als Bürgermeisterstochter Gertrud Zirngibl sieht, nicht irgend etwas. Er muß das doch anders und besser kennen, ich bin doch die Fremde, die das bayerische Dirndl spielt, eine, die sozusagen „Sie“ zu den Bayern sagt. — Darum war es für mich die schönste Ueberreicherung, als bei den Aufnahmen am Fuße der Reiteralpe einer der zusehenden Bayern sich zu mir wandte und sagte: „Sakra, hab i mir doch glet denkt, daß Sie aue Hiesige san.“ Seitdem habe ich keine Angst mehr, daß ein Bayer, der die „Pflugstorgel“ gesehen hat, eines Tages mich irgendwo anhalten und sagen könnte: „Ja! Was weißt's denn Du?“

Ich habe mich, so gut ich es konnte, in das bayerische Dirndl hineinverwandelt, bin mit ihm, möchte fast sagen, in den Wochen in Oberbayern verwachsen, und nun fällt es mir schwer, mich wieder in die Maria Andergast zurückzuverwandeln, die auf einmal wieder in Berlin ist, Telefonanrufe empfängt, Zeitungen liest, und sich auf eine neue und ganz andere Rolle vorbereiten soll.

Hannes Stelzer, der Musikant Peter Kammreiter:

Ich habe mir einmal eine Rolle gewünscht, in der ich einen jungen Menschen darstellen konnte, der, unbelastet von seelischen Konflikten, seinen einfachen Weg geht. Dieser Wunsch ist mir nun in der „Pflugstorgel“ in Erfüllung gegangen, denn hier spiele ich den Musikanten Peter Kammreiter, einen jener fröhlichen Leichtfüße, die friedlich von einem Ort, wo es ein Fest gibt, zum andern ziehen.

Eine lange Reihe prachtvoller, sonnenklarer Arbeitstage und herrlicher Feierabende liegt nun hinter uns. Und heute weiß ich, daß ich durch eine Rolle des bayerischen Dorfmusikanten eine doppelte Verzauberung erlebte. Einmal: einen Menschen geben zu können, zu dessen Art ich schon immer einen Zug der Liebe und des Verständnisses in mir habe, und das andere Mal: fern der Stadt und dort gewesen zu sein, wo einem der frohe leichte Wind der Berge übers Gesicht weht. Ich weiß nun wieder, wie das ist, wenn der Wind eine Weile ansbleibt und dann die Vögel überall singen; wie das ist, wenn nachts die Stille zu tönen beginnt; wie das ist, wenn das Mondlicht, das die Täler anfüllt, so hell scheint, daß man mühelos Feldwege gehen kann. Das ist es, was mir diese Wochen schon unvergesslich macht.

Wie oft saßen wir in der Gaststube und hörten den alten Dörflern zu, denn sie kannten die alten volkstümlichen Namen von Fluren, Wegen und Hügeln und dazu eine Menge Geschichten, die sich einmal in dieser Gegend zutragen. Und manchmal standen wir staunend still, wenn sich bei sinkender Sonne der See, die Berge und der Himmel so wunderbar verwandelten und sich in phantastisch schöne schwelgerische Traumfarben kleideten.

Hilde Seffak, die Tochter der Frau Brummel namens Bienschchen:

Das war ein recht eigenartiges Gefühl, als das Zimmermädchen sagte: „Die Koffer sind schon nach unten gebracht!“

Denn während der vier Wochen, die wir bei Bad Tölz und am Hintersee filmten, hatte ich mich schon ein bißchen eingelebt: die neue Umgebung und der neue Rhythmus, der dort auf dem Lande die Tage bestimmt, hatten mich eingefangen. Das Hotel „Zur Post“ hatte schon begonnen, meine



Soeben dem Bade entstiegen ...

Luise Ulrich in „Ich liebe Dich“

Aufnahme: Tobis.

Bahnung zu sein, die Anfahrtswege zu den Filmplätzen waren mir vertraut, und es waren auch kleine Gewohnheiten entstanden. . . . Man ruderte, wenn man einen dreifreien Nachmittag hatte, auf dem taubenblauen Hintersee sich müde, oder man ließ sich zu dem Wald übersehen, den die Wegweiser der Gegend — in diesem Falle ohne Ueberreibung — den „Zauberwald“ nennen.

Aber dann kam unversehens der letzte Tag heran. Von Hintersee aus kann man ein Stück dem Bahmann entgegensteigen, und so stieg ich denn, da das Bienschchen bei der allerletzten Szene nicht gebraucht wurde, dem Berg entgegen. Unterwegs gab es fabelhaft Grashalme, die sonderbar würzig schmeckten; ich bin der Meinung, daß man ohne Grastengel im Grunde nicht richtig steigen kann. Unterwegs war eine Kuhherde, mit schwarzgestreiften Kühen, und mit Kühen mit Gebommel. Die Kübber liefen vor mir weg, ich sprach mit den noch rüftigen Vätern und wir kamen überein, uns nichts zu tun. Unterwegs war ich ganz allein, und daher sang ich schöne Lieder. Unter anderem eine der Moritaten aus der „Pflugstorgel“: „Ein Mädchen, das voll Schönheit war, / tat einen Herren küssen, / worauf die Sehnsucht ganz und gar / sie innerlich zerrissen.“ Und alle Sträucher riefen „nochmal!“, wenn ich vorbei kam, und dann sang ich nochmal und nochmal, und unten lag das Hotel im Tal. Und weil ich wußte, daß dies für dieses Mal der letzte Spaziergang in den bayerischen Alpen sein würde, deshalb blieb ich solange unterwegs, wie es nur irgendwie ging, und war dabei sehr glücklich.

DER DIALOG



Mittagspause auf dem Berninaberg. Trenker und seine Leute haben die Arbeit für den Terrasfilm „Liebesbriefe aus dem Engadin“ für eine Stunde unterbrochen. Ein Schweizer Journalist wendet sich an Trenker:

„Sie Trenker, ich hab gehört, die Dialoge in Ihrem Film „Der Rebell“ seien nicht von Ihnen, sondern von Saffmann.“ Alle blicken auf. Auch der Saffmann. Und denken: Jetzt gibt's ein Donnerwetter. . . .

Aber der Trenker hebt nicht einmal den Kopf. Er sagt nur: „Das ist mir lange nicht so unangenehm, wie das Gerücht, daß die Saffmannischen Dialoge in „Der Berg ruft“ von mir sein sollen.“

Verantwortlich für die W-F-Sonntagspost: H. Doerrsch u. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.